



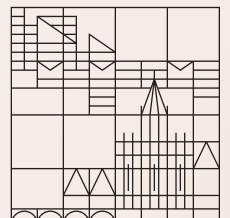
38 | 10

UNI KON

universität konstanz

Die Fingerabdrücke der Moleküle //

Universität
Konstanz



Plan B

Flexible Betreuungsplätze bei Knirps & Co.



Kurzfristige Betreuungsangebote

Für alle Universitätsangehörigen

Ihre Kinderbetreuungseinrichtung hat vorübergehend geschlossen oder Sie müssen einen berufsbedingten Termin wahrnehmen, dann haben Sie die Möglichkeit, einen Flexiblen Platz zwischen 1 und 30 Tagen zu buchen.

Für BesucherInnen

Sie sind für kurze Zeit an der Uni Konstanz, weil Sie ein Auswahlgespräch haben oder an Veranstaltungen, wie Tagungen oder Summerschools teilnehmen? In solchen Fällen bieten wir Ihnen einen Betreuungsplatz für Ihr Kind zwischen 1 und 30 Tagen an.

Alter: 6 Monate bis 4 Jahre (Geschwisterkinder bis 6 Jahre)

Anmeldefrist: bis 12 Uhr am Vortag

Anmeldeformular im Internet

Telefon: 07531 / 88-5591



Langfristige Betreuungsangebote

Für Gast- und NachwuchswissenschaftlerInnen / Erasmusstudierende

Sie planen einen längerfristigen Aufenthalt an der Universität Konstanz, um zu forschen, zu studieren oder als GastdozentIn an der Universität Konstanz zu arbeiten? In diesem Fall bieten wir Betreuungsplätze für einen Zeitraum von 1 bis 6 Monaten an.

Alter: 6 Monate bis 4 Jahre

Anmeldefrist: 4 Wochen vorher

Anmeldeformular im Internet

Telefon: 07531 / 88-4321

Flexible Zeiten: Weiterhin können Sie flexible Zeiten dazu buchen. Bei einer Anmeldung bis 12 Uhr am Vortag kann Ihr Kind zusätzlich zwischen 7 und 8 Uhr oder zwischen 17 und 20 Uhr betreut werden. Bitte beachten Sie, dass die Gesamtbetreuungszeit für Ihr Kind nicht länger als 8 Stunden täglich sein sollte.

Samstagsbetreuung

Bei uniinternen Veranstaltungen, in der Prüfungszeit oder bei berufsbedingten Engpässen betreuen wir Ihr Kind auch an Samstagen zwischen 9 und 16 Uhr, mindestens jedoch 4 Stunden.

Alter: 6 Monate bis 6 Jahre (ggf. Geschwisterkinder bis 10 Jahre)

Anmeldefrist: Mindestens 5 Tage vorher (Montag)

Anmeldeformular im Internet

Telefon: 07531 / 88-5591

Kinderbetreuung für Veranstaltende

Sie planen als Fachbereich eine Veranstaltung und möchten Kinderbetreuung anbieten?

Anmeldeformulare und weitere Informationen zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten finden Sie für alle Angebote auf den Seiten des Familienaudits:

www.uni-konstanz.de/familienaudit

► Kinderbetreuung

► Plan B

Bitte beachten Sie, dass die Anzahl von Flexiblen Plätzen und Plätzen der Notfallbetreuung begrenzt ist und es deshalb auch zu Absagen kommen kann.

Wir freuen uns über Ihr Vertrauen.

Gleichstellungsrat
der Universität Konstanz



Universität
Konstanz



Liebe Leserinnen und Leser, \

Centers und Core Facilities: Inzwischen gibt es an der Universität Konstanz eine ganze Reihe zentraler Serviceeinrichtungen, die Expertise und „Hardware“ gebündelt zur Verfügung stellen und für alle interessierten Forscher zugänglich sind. Dazu gehören u. a. das „Bioimaging Center“, das „Genomics Center“, die „Proteomics Facility“ und, seit Oktober letzten Jahres, die „NMR Core Facility“.

Diese zentralen Serviceeinrichtungen erleichtern nicht nur das Management und die Instandhaltung sehr teurer Forschungsinfrastruktur, auch für die Nutzer aus den verschiedenen Arbeitsgruppen ergeben sich viele Vorteile. Das beginnt damit, dass schnell ein Ansprechpartner zur Verfügung steht, wenn eine Messung ein unerwartetes Ergebnis hervorbringt oder wenn ein Messgerät seinen Dienst verweigert. Wichtiger ist aber sicher noch die Betreuung durch technische Angestellte und Wissenschaftler, die jahrelange Erfahrung mit „ihren“ Methoden und Instrumenten haben, dadurch Messergebnisse einschätzen und zusätzliche Experimente empfehlen können. Dies sind häufig die entscheidenden Wegweiser für eine erfolgversprechende Herangehensweise an eine wissenschaftliche Fragestellung.

Die Centers und Facilities bieten eine Geräteausstattung, die sich auf dem neuesten Stand der Technik befindet. Um langfristig auf diesem Niveau zu bleiben, ist es von zentraler Bedeutung, immer wieder die Leistungsgrenze der Methoden und Instrumente auszutesten, die Ausstattung kontinuierlich zu erneuern und durch Forschung vor Ort die neuesten Entwicklungen voranzutreiben.



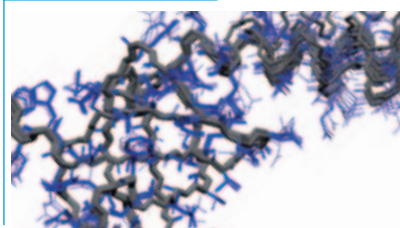
Prof. Heiko Möller

(Heiko Möller ist Juniorprofessor für NMR-Spektroskopie an komplexen molekularen Systemen im Fachbereich Chemie der Universität Konstanz. Er ist der wissenschaftliche Leiter der NMR Core Facility. Siehe Titelthema S. 4)



Prof. Heiko Möller

04



TITELTHEMA

Die Fingerabdrücke der Moleküle

Prof. Heiko Möller leitet an der Universität Konstanz die NMR Core Facility, ein Zentrum für Kernspinresonanzspektroskopie, wo er Molekülen die Fingerabdrücke abnimmt. Die hochempfindlichen Analyseinstrumente werden in seiner Arbeitsgruppe für Forschungsprojekte genutzt, in denen es um durchschnittene Sehnerven geht, um Schutz vor Krebs oder die schnelle Erkennung von Milzbrandbazillen.

10



FORSCHUNG

Gesetze der Moral

Wie geht ein Staat mit den Themen Abtreibung, Sterbehilfe und Todesstrafe um? Ist ein Staat, der mit hohen Moralvorstellungen hart gegen Suchtmittel vorgeht, gleichermaßen restriktiv gegenüber Pornographie und Prostitution? Und wie verändern sich durch Moral gefestigte Gesetze, wenn sich gesellschaftliche Veränderungen ereignen? Das sind Fragen, denen der Politikwissenschaftler Prof. Christoph Knill nachgeht. Für die Erforschung des moralpolitischen Wandels von 25 Staaten erhielt er den „ERC Advanced Grant“, den höchsten Wissenschaftspreis der Europäischen Union.

18



LEHRE

Geteiltes Studium - doppelte Kompetenz

Hui Li und ihre Kommilitonen Yuxi Hu und Jinlong Li sind als erste Studierende im deutsch-chinesischen Dual Degree-Masterprogramm eingeschrieben. Das neue Programm am Konstanzer Fachbereich Mathematik ermöglicht einen Abschluss an der Universität Konstanz und an der Jiao Tong Universität in Schanghai. Genau das Richtige für Studierende, die eine internationale Karriere anpeilen.

24



STUDIERENDE

Chancengleichheit fördern

Die „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ bietet kostenlosen Nachhilfeunterricht an. Die Studentinnen und Studenten haben sich vorgenommen, sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, in der Schule mitzuhalten. „Unsere Nachhilfekinder brauchen jemanden, der sich mit ihnen hinsetzt und lernt“, sagt Susanne Benkiser, die von Anfang an in der Initiative aktiv ist.

34



STUDIERENDE SCHREIBEN

Versteckte Harmonie im Land der Mitte

Im August 2009 fand zum ersten Mal eine Summer School der Universität Konstanz in Kooperation mit der University of International Business and Economics in Peking statt. 23 Studierende und Doktoranden von Universitäten im Bodenseeraum ließen sich auf dieses dreiwöchige Abenteuer ein. Zwei Studentinnen berichten von Land und Leuten. Man kann sich noch bewerben für die zweite Ausgabe der Summer School im kommenden August.

44

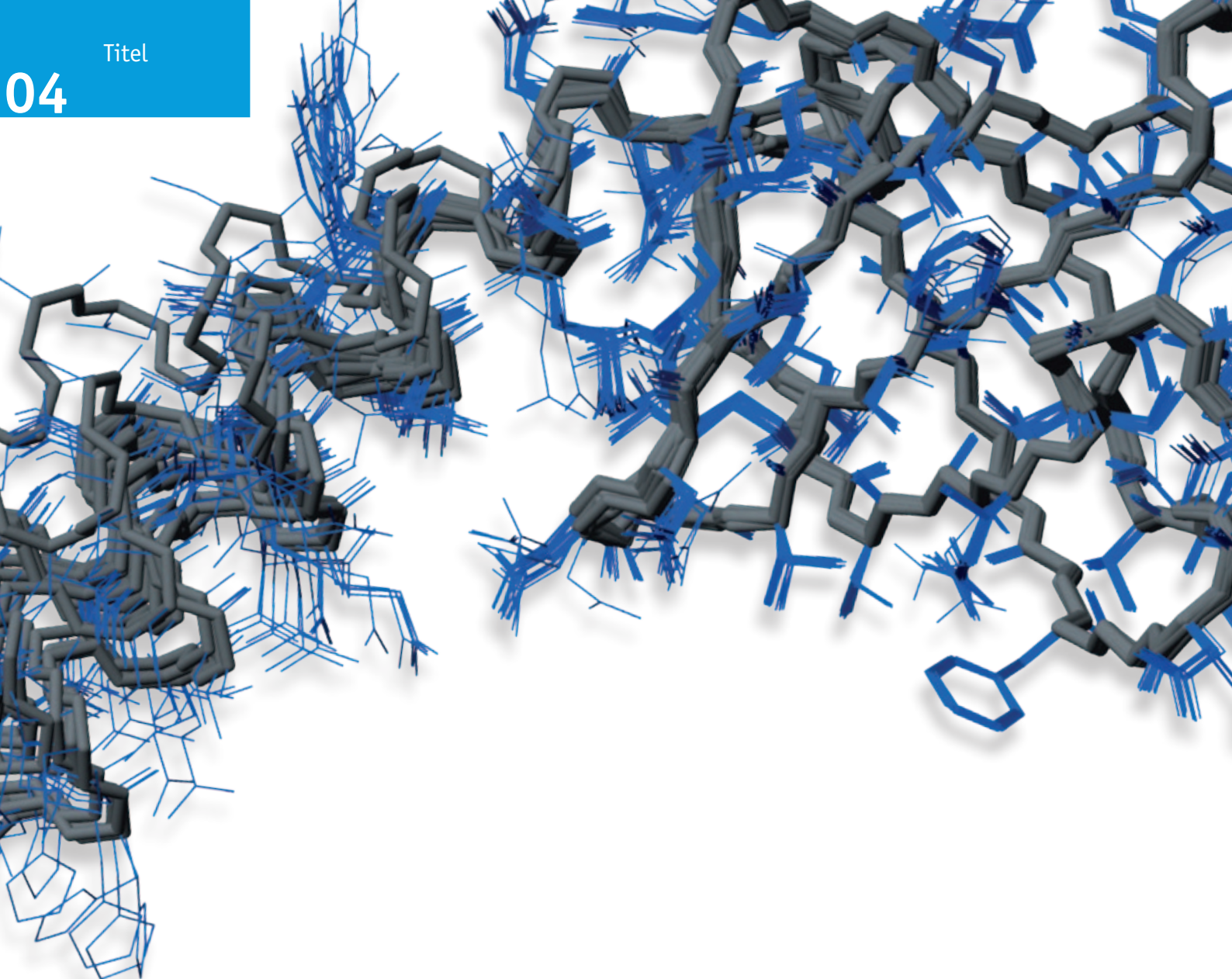


INTERNATIONAL

Geschichten aus aller Welt

An der Universität Konstanz hat sich ein internationaler Stammtisch etabliert. Bereits zum ersten Treffen fanden sich über 50 Forscherinnen und Forscher im Konstanzer „Brauhaus“ ein. Ein Drittel der Teilnehmenden waren Deutsche, auch für sie eine Gelegenheit zum Austausch.

Zur Sache	01
Titel	04
Forschung	08
Weiterbildung	17
Lehre	18
Gleichstellung	20
Studierende	24
Schülerstudium	26
Preise	28
Bibliothek	29
Kultur	30
Studierende schreiben	34
Auszeichnung	37
Neue Professoren	38
Personalia	40
International	44
Impressum	43



Die Fingerabdrücke der Moleküle //

Prof. Heiko Möller leitet an der Universität Konstanz die NMR Core Facility, ein Zentrum für Kernspinresonanzspektroskopie, wo er Molekülen die Fingerabdrücke abnimmt. Die hochempfindlichen Analyseinstrumente werden in seiner Arbeitsgruppe für Forschungsprojekte genutzt, in denen es um durchschnittliche Sehnerven geht, um Schutz vor Krebs und die schnelle Erkennung von Milzbrandbazillen.



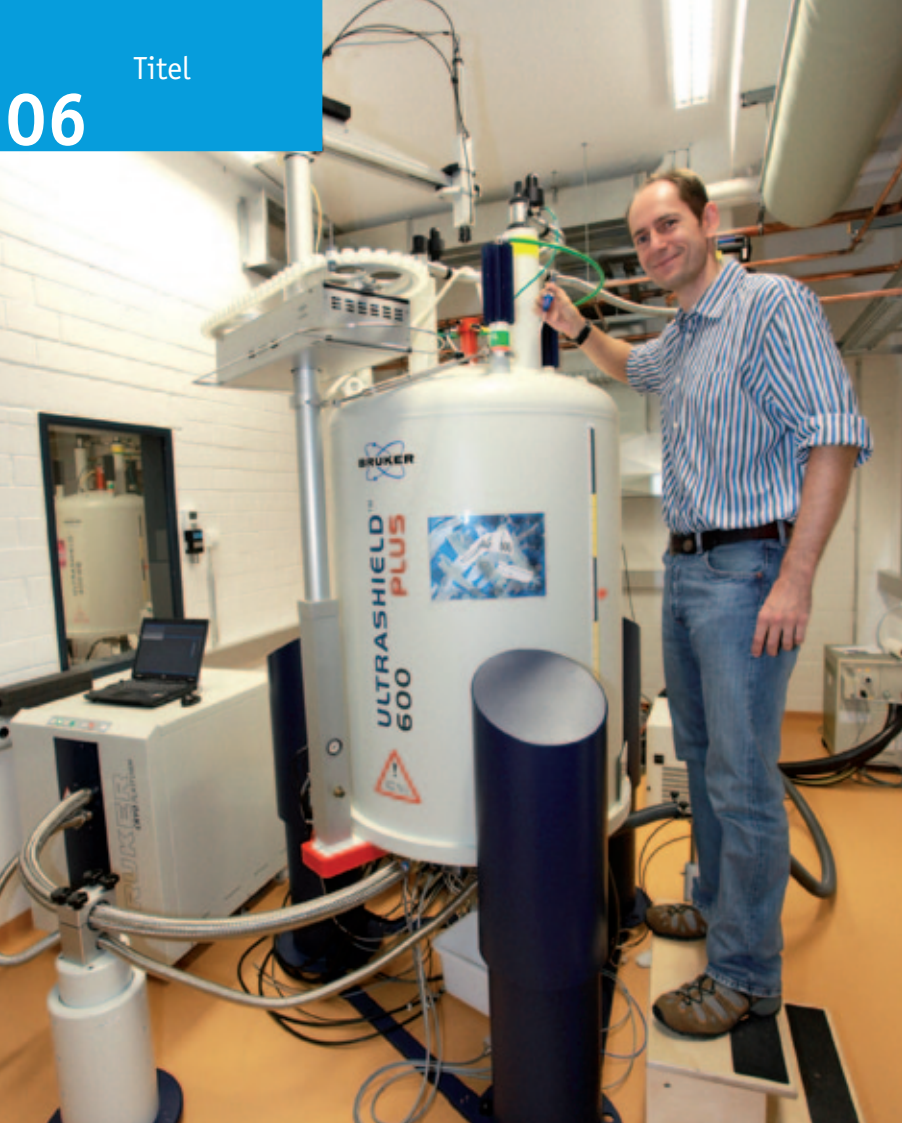
„Es ist im Grunde eine sehr komplexe Thermoskanne“, beschreibt Prof. Heiko Möller das Prinzip „seiner“ Kernspinresonanz-, kurz: NMR-Spektrometer. Seit Antritt seiner Juniorprofessur im Jahr 2004 ist er wissenschaftlich verantwortlich für einen Pool der hochempfindlichen Messinstrumente, die eine grundlegende Technik für die Analyse von Molekülstrukturen bereitstellen. „Ohne NMR geht gar nichts“, so der Chemiker, der die Arbeitsgruppe „NMR-Spektroskopie an komplexen molekularen Systemen“ leitet. Im Herbst vergangenen Jahres wurden die auf einzelne Labors in verschiedenen Stockwerken verteilten Geräte zusammengelegt und in einem zusammenhängenden Arbeitsbereich auf Ebene M5 der Universität Konstanz aufgestellt: Und zwar wie es sich für diese fassartigen Apparate mit dem sensiblen Innenleben gehört: in klimatisierter Umgebung, die frei ist von Bodenvibrationen. Selbstverständlich stehen die fünf Spektrometer - zwei weitere gehören ebenfalls zum Pool, sind aber nicht umgezogen - nicht allein der Arbeitsgruppe Möller zur

„SELBSTVERSTÄNDLICH STEHEN DIE SPEKTROMETER NICHT ALLEIN DER ARBEITSGRUPPE MÖLLER ZUR VERFÜGUNG, SONDERN ALLEN, DIE MOLEKÜLSTRUKTUREN UND DEREN WECHSELWIRKUNG AN DER UNIVERSITÄT KONSTANZ UNTERSUCHEN.“

Verfügung, sondern allen, die Molekülstrukturen und deren Wechselwirkung an der Universität Konstanz untersuchen. Insofern ist die NMR Core Facility auf M5 so etwas wie ein Dienstleistungszentrum. Möllers Forschungsleistung beschränkt sich allerdings nicht auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit oder Weiterentwick-

lung der NMR-Messmethode. Der Chemiker hat eigene Projekte und Kooperationen im Haus und außerhalb. Ein Forschungsprojekt gilt dem Neurolin, einem Protein, das bei der Regeneration von Nervenzellen eine wichtige Rolle spielt. Vor einigen Jahren hat die Konstanzer Biologin Prof. Claudia Stürmer mit ihrer Arbeitsgruppe gefragt, wie es kommt, dass ein Goldfisch, dem man den Sehnerv durchtrennt hat,

nach sechs Wochen wieder sehen kann. „Die Sehnerven wissen, wie sie von der Netzhaut des Goldfisches zum Gehirn wachsen müssen, so dass sie das Ziel finden. Ein entscheidender Mitspieler dabei ist das Protein Neurolin“, fasst Möller zusammen.



Heiko Möller ist seit 2005 Juniorprofessor für „NMR-Spektroskopie an komplexen molekularen Systemen“ an der Universität Konstanz. Seit 2009 leitet er die neu eingerichtete NMR Core Facility. Zuvor war er wissenschaftlicher Assistent im Konstanzer Fachbereich Chemie und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg. Von 2003 bis 2004 verbrachte er eineinhalb Jahre als Postdoktorand in der Gruppe von Prof. P. E. Wright am Scripps-Forschungsinstitut in La Jolla, USA.

Zurzeit arbeitet mit Zarko Kulic ein Doktorand der Arbeitsgruppe daran, die räumliche Struktur des Eiweißstoffs Neurolin zu bestimmen, die als Schlüssel zur biologischen Funktionsweise gilt. Die Analyse erfolgt durch NMR-Spektroskopie. Dazu wird eine Lösung des Eiweißstoffs in ein Proberöhrchen gefüllt, das in das Spektrometer gegeben wird. Dessen Herzstück ist ein supraleitender Magnet, der in flüssigem, minus 269 Grad kaltem Helium hängt. Das Helium befindet sich in einem Thermoskannen ähnlichen Gefäß, das wiederum in flüssigem, minus 196 Grad kaltem Stickstoff hängt. Und auch der Stickstoff wird wieder von solch einer Thermoskanne gehalten. Die mehrfache Vakuumisolation erklärt die Größe der Messgeräte, wobei die größte Konstanzer Ausführung, ein Bruker AVANCE III 600 MHz Spektrometer, bei einem Durchmesser von einem Meter knapp zwei Meter hoch ist und 1.5 Tonnen auf die Waage bringt. Der supraleitende Magnet erzeugt extrem starke Magnetfelder, die bewirken, dass sich die Atomkerne von Molekülen wie kleine Stabmagnete ausrichten. Zwischen den beiden möglichen Ausrichtungen, mit oder gegen das Magnetfeld, besteht ein Energieunterschied, den das NMR-Spektrometer sichtbar macht.

Da jedes Atom eines Moleküls eine charakteristische Umgebung hat – ein Wasserstoffatom kann z. B. an ein Kohlenstoff- oder Stickstoffatom gebunden sein, der

Kohlenstoff kann wiederum ein oder mehrere Sauerstoffatome tragen –, erhält man durch NMR-Spektroskopie am Ende „den Fingerabdruck eines Moleküls“, wie Heiko Möller es nennt. Moleküle lassen sich dadurch sehr präzise voneinander unterscheiden. Außerdem enthalten die Spektren vielfältige Informationen über die chemischen Verknüpfungen der vermessenen Moleküle und über die Wechselwirkungen mit ihrer Umwelt. Heiko Möller charakterisiert sein Forschungsinteresse auch als „Untersuchung biomolekularer Wechselwirkungen“. Zum Beispiel, wie ein pharmazeutischer Wirkstoff, ein kleines Molekül, mit einem großen Molekül wie einem Proteinrezeptor wechselwirkt. So konnte die Arbeitsgruppe schon bei einem gemeinsamen Projekt mit Altana, dem heutigen Nycomed, herausfinden, welcher Bereich eines pharmazeutisch wirksamen Moleküls für die Bindung an ein Enzym der Entzündungskaskade interessant ist. Die dreidimensionale Struktur als Schlüssel zur biologischen Funktionsweise eines Moleküls: Um die 3D-Ansicht zu erhalten, genügt es nicht, die Sequenz z. B. der Aminosäuren in einem Eiweißmolekül zu kennen. Es muss zudem bekannt sein, wie sich der Faden der Aminosäuren verknäutelt. Und um das herauszufinden, braucht es Experimente, für die das Protein mittels Bakterien hergestellt wird. Das ist sehr aufwändig, dauert unter Umständen viele Wochen, weil ein Experiment nicht reicht, sondern

„DASS IN KONSTANZ DIE BIOLOGEN UND DIE CHEMIKER
ENG ZUSAMMENARBEITEN, HAT DIE SACHE LEICHTER
GEMACHT.“

PROF. HEIKO MÖLLER

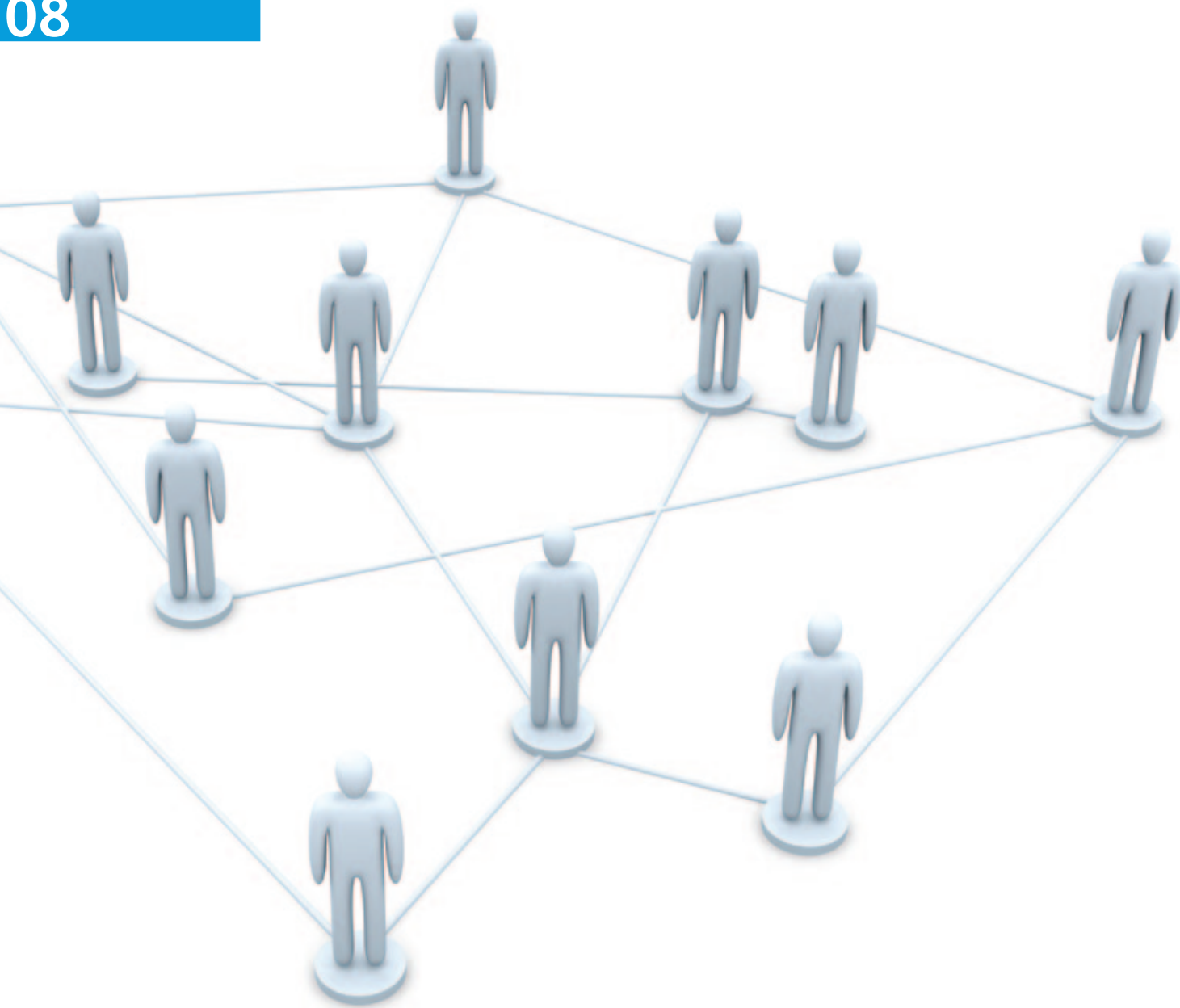
20 oder 30 nötig sein können. Wobei die NMR-Spektroskopie gegenüber der alternativen Strukturaufklärung mittels Röntgenbeugung immer noch den Vorteil hat, dass das exprimierte Eiweiß zu seiner Bestimmung nicht auch noch kristallisieren muss. Ob es das tut, ist alles andere als sicher. Ohne Kristalle aber kein Röntgen. Beim Neurolin hat es bislang „überhaupt nicht funktioniert“. Im Gegensatz zur NMR-Spektroskopie. „Es gibt Bereiche, wo sich beide Methoden ergänzen“, sagt Möller, „und Bereiche, wo die eine oder die andere Methode exklusiv ist.“

Dass sich der Chemiker Möller bevorzugt mit biologischen Forschungsprojekten befasst, liegt an seinen persönlichen Vorlieben. Wenn man ihn fragt, warum gerade Neurolin, sagt er: „Weil ich es frappierend finde, dass die Goldfische wieder sehen können.“ Und dass das Protein als Oberflächenrezeptor Fühler außerhalb der Nervenzelle ausstreckt und mit Partnern interagieren kann, die ihm und damit der Nervenzelle sagen, in welche Richtung sie wachsen soll. Wie das funktioniert, gilt es herauszubekommen. Auch andere Projekte der Arbeitsgruppe haben spannende Themen: Ein Doktorand in der Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit Molekül-Design. Er bastelt Moleküle zusammen, die am Ende ein Eiweiß imitieren, das beim Schutz vor Krebs helfen soll. Im Rahmen einer Kooperation mit dem Berliner Max-Planck-Institut für Kolloid- und

Grenzflächenforschung und dem Tropeninstitut Basel arbeitet die AG gemeinsam an einem Diagnostik-System für die Erkennung von Milzbrandbazillen.

Heiko Möller ist ein sehr kommunikativer Mensch, was er auch sein muss, denn die Vielfalt und Leistungsfähigkeit der NMR-Spektroskopie ist selbst vielen Chemikern nicht genau bekannt: „Es ist heute so, dass es zu viele und zu komplizierte Methoden gibt, sodass nicht jeder alles einschätzen kann.“ Auch als er als Juniorprofessor an die Universität Konstanz kam, war dieser persönliche Zug hilfreich, um schnell Kontakt zu finden zur Kollegenschaft der Fachbereiche Chemie und Biologie. Allerdings: „Dass in Konstanz die Biologen und die Chemiker eng zusammenarbeiten, hat die Sache leichter gemacht“, räumt Möller ein. Überhaupt war und ist es so, „wie man sich das wünscht.“

 msp.



Die Vernetzung der Netzwerkanalyse //

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert Prof. Ulrik Brandes im Rahmen der Reinhart Koselleck-Projekte mit einer Million Euro

Die Netzwerkanalyse hat viele Gesichter. Sei es Facebook oder Twitter, seien es Abhängigkeiten auf dem Finanzmarkt, sei es die soziale Integration von Migranten oder auch die Ko-Autorschaft von Wissenschaftlern. All diese verschiedenen Bereiche werden heute von den wissenschaftlichen Disziplinen als soziale Netzwerke erfasst und analysiert. Es überrascht kaum, dass die Methodenforschung in der Netzwerkanalyse in den letzten 30 Jahren stark vorangetrieben wurde. Überraschender ist es da schon, dass ausgerechnet das Fundament jenes Turms an Methoden noch von Löchern durchzogen ist: „Schon in den 1970er-Jahren wurde auf Konferenzen viel darüber

diskutiert, dass die Netzwerkanalyse eigentlich zu sehr methodenorientiert sei, dass das theoretische Fundament zu dünn sei“, gibt Ulrik Brandes, Professor für Informatik an der Universität Konstanz, zu bedenken. „Mittlerweile ist das theoretische Fundament durchaus tragfähig, aber es fehlt die Verschränkung von Theorie und Methodik.“ Jene Verknüpfung zwischen Theorie und Methoden möchte Ulrik Brandes nun in seinem fünfjährigen Forschungsprojekt „Algorithmik sozialer Netzwerke“ leisten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) stellt ihm hierzu im Rahmen der Reinhart Koselleck-Projekte eine Fördersumme von einer Million Euro zur Verfügung. „Mei-

ne Traumvorstellung wäre, dass die Netzwerkanalyse den Stellenwert einer Statistik relationaler Daten erreicht“, steckt sich Brandes sein Ziel, wenn er mit algorithmischen Verfahren nach Zusammenhängen zwischen Theoriperspektiven und Methodenvarianten sucht. Hinter Brandes' Ausblick steckt vor allem die Hoffnung, dass das Bewusstsein der Netzwerkforscher gegenüber ihren eigenen Methoden und Datensätzen zunimmt.

Ein und dasselbe Problem kann auf verschiedenste Weise formalisiert werden, doch nicht jede Vorgehensweise deckt sich mit der Art der Frage, die der Wissenschaftler im Sinn hatte – und je nach gewählter Methode kann die Antwort anders ausfallen. „Je größer ein Netzwerk wird, desto bemerkbarer machen sich auch kleinste Unterschiede am Anfang“, versichert Brandes:

„Wenn ein Kurs bestimmt und anschließend ein kleines bisschen falsch

gesteuert wird, so ist man auf längerer Fahrt weit von dem Ort entfernt, der eigentlich erreicht werden sollte.“ Indem Brandes die breitgefächerten Methoden der Netzwerkanalyse mit der grundlegenden Theorie zusammenbringen will, möchte er der Netzwerkanalyse zu einem ausdifferenzierten Methodenbewusstsein, wie es die Statistik demonstriert, verhelfen. „Wenn in den nächsten Jahren die methodischen Ansprüche der Netzwerkanalyse steigen, wenn dann bemerkt wird, dass sie den Standards nicht genügt, die sonst gegenüber Methoden in den empirisch arbeitenden Disziplinen gelten, dann könnte die Netzwerkanalyse schnell auch wieder fallengelassen werden – und das wäre sehr schade, weil in ihr ein großes Potential steckt.“

Die Reinhart Koselleck-Projekte sind ein 2008 eingerichtetes Förderprogramm der DFG für wissenschaftliche Pionierarbeit. Unterstützt werden Forschungsvorhaben, die „besonders innovativ oder im positiven Sinne risikobehaftet“ sind. Jenseits der vorgetretenen Pfade sollen Neuland betretende Forscher „in die Lage versetzt werden, Projekte durchzuführen, die sie nicht im Rahmen der Arbeit der jeweiligen Institution durchführen können.“ Als Bürge dienen nicht konkrete Erfolgsaussichten, sondern die Innovation des Projektes und der Lebenslauf des Antragstellers: „Es gibt bisher einfach wenige Informatiker, die sich ernsthaft mit den sozialwissenschaftlichen Grundlagen der Netzwerkforschung auseinandergesetzt haben“, umreißt Ulrik Brandes sein besonderes wissenschaftliches Profil. „Dies dürfte auch mein Glück gewesen sein, da mein Lebenslauf in dieser Hinsicht sehr speziell ist: Ich beschäftige mich bereits

seit mehr als einem Jahrzehnt mit dieser Thematik.“ Ulrik Brandes ist nach dem Historiker Prof. Rudolf Schlögl innerhalb weniger Wochen der zweite Wissenschaftler der Universität Konstanz, dem eine Koselleck-Förderung zugesprochen wurde.

„Besonders risikobehaftet“ bedeutet auch, dass der Verlauf des fünfjährigen Forschungsprojektes bislang nur skizzenhaft und vage zu erahnen sein kann: „Wir werden sicherlich auch in fünf Jahren die Netzwerkanalyse nicht umfassend fundiert haben“, prognostiziert Ulrik Brandes. „Wir hoffen aber, für einzelne Teile dieser Methodik sehr

gut nachvollziehbare Zusammenhänge zwischen Theorien und Methoden aufgestellt zu haben, die dann entsprechend weiterentwickelt werden können.“

„Es gibt zu viele Leute, die Netzwerkanalyse für eine rein deskriptive Methode halten, die beschreiben, aber

nichts erklären und nichts vorhersagen kann. Das glaube ich nicht. Da ist man auch jetzt schon weiter“, ist sich Brandes sicher. „Es zeigt aber die Notwendigkeit, dass wir eine größere Sichtbarkeit generieren.“ Zu diesem Zweck möchte er im Zuge seines Forschungsprojektes ein Netzwerklabor an der Universität Konstanz einrichten, das auch mit einer Servicekomponente verbunden sein soll – vergleichbar mit dem statistischen Beratungszentrum oder dem „Bioimaging Center“ der Universität Konstanz.

Brandes' „algorithmische Fundierung der Netzwertheorie“ wird in enger Zusammenarbeit mit Sozialwissenschaftlern erfolgen. Der Kooperationsgedanke einer beidseitigen Forschung ist Ulrik Brandes immens wichtig. Er will seine Forschungsergebnisse nicht als einseitige Vorgaben an andere Disziplinen verstanden wissen: „Wir haben nicht vor, den Sozialwissenschaftlern zu sagen, wie ‚es richtig funktioniert‘. Wir wollen nicht versuchen, die Probleme der Netzwerkforscher unter ihnen zu analysieren und ihnen zu sagen: ‚Hier ist die Lösung, nehmt sie!‘ Stattdessen wollen wir uns intensiv daran beteiligen, gemeinsam eine Lösung zu erreichen, und unsere Expertise im Einsatz algorithmischer Techniken einbringen, um die klaffende Lücke gemeinsam zu schließen.“

„ES GIBT BISHER EINFACH WENIGE INFORMATIKER, DIE SICH ERNSTHAFT MIT DEN SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN GRUNDLAGEN DER NETZWERKFORSCHUNG AUSEINANDERGESETZT HABEN.“

PROF. ULRIK BRANDES



Ulrik Brandes ist seit 2003 Professor für Algorithmik im Fachbereich Informatik und Informatikwissenschaft der Universität Konstanz.

Seine Themenschwerpunkte sind die Analyse und Visualisierung sozialer Netzwerke, meist in interdisziplinären Projekten. Er ist Mitglied im Board of Directors des International Network of Social Network Analysis, und erhielt 2010 als erster Informatiker und jüngster Antragsteller überhaupt ein Koselleck-Projekt von der DFG zugesprochen.



Jürgen Graf



Gesetze der Moral \

„Nur ihrem Gewissen unterworfen“ sind Abgeordnete des Bundestags gemäß Artikel 38. Umso markanter wird dieser Passus, wenn es tatsächlich das Gewissen einer Kulturgemeinschaft ist, das den Ausschlag für politische Entscheidungen gibt: Moralpolitik wird jener Typus der Gesetzgebung genannt, der vorrangig durch Wertekonflikte in der Gesellschaft geprägt ist. Prof. Christoph Knill untersucht den Wandel der Moralpolitik in den letzten 30 Jahren anhand von Gesetzesänderungen in 25 OECD-Staaten.

Der Konstanzer Politikwissenschaftler erstellt damit jedoch nicht nur ein Bild des Moralwandels von Staaten, sondern leistet auch jenseits von politischen Gewissensfragen Pionierar-

Seit 2004 ist **Christoph Knill** Professor für Vergleichende Policy-Forschung und Verwaltungswissenschaft an der Universität Konstanz. Zuvor hatte er seit 2000 eine Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Europäische Studien an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er leitete mehrere große Forschungsprojekte, darunter die EU-finanzierten Großprojekte „ENVI-POLCON – Environmental Governance in Europe“ und „CONSENSUS – Confronting Social and Environmental Sustainability with Economic Pressure“. Als erster deutscher Politikwissenschaftler erhielt er 2010 den renommierten „ERC Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrates.



Prof. Christoph Knill erhielt für die Erforschung des moralpolitischen Wandels von 25 Staaten den „ERC Advanced Grant“, den höchsten Wissenschaftspreis der Europäischen Union

beit: Mit seinem umfangreichen Projekt kann erstmalig Staatstätigkeit in einer Gesamtheitlichkeit erfasst werden. „Die theoretische Innovation besteht darin, dass für einen gesamten Politikbereich die Regulierungstätigkeit von Staaten sehr genau nachgezeichnet wird“, skizziert Knill: „Dies ergibt ein sehr umfassendes Bild der staatlichen Tätigkeit und eine einzigartig gute Basis, um die Ursachen zu erforschen.“ Für das aufwendige Projekt wurde Christoph Knill vom Europäischen Forschungsrat mit dem „ERC Advanced Grant“, dem höchsten Wissenschaftspreis der Europäischen Union, ausgezeichnet. Damit verbunden ist eine Förderung in

Höhe von 2,1 Millionen Euro. Christoph Knill ist damit der erste deutsche Politikwissenschaftler, der diese Auszeichnung erhält.

Wie geht ein Staat mit den Themen Abtreibung, Sterbehilfe und Todesstrafe um? Ist ein Staat, der mit hohen Moralvorstellungen hart gegen Suchtmittel vorgeht, gleichermaßen restriktiv gegenüber Pornographie und Prostitution? Und wie verändern sich durch Moral gefestigte Gesetze, wenn sich gesellschaftliche Veränderungen ereignen? „In moralpolitischen Entscheidungen ist häufig nicht so sehr wissenschaftliche Evidenz entscheidend als vielmehr tradierte Wertvorstellungen

in der Bevölkerung“, charakterisiert Christoph Knill. Die erste Phase seines fünfjährigen Forschungsprojekts wird eine exakte Nachzeichnung moralpolitischer Gesetzesänderungen in 25 Staaten sein. Der Aufwand dieser fundamentalen Datensammlung und dieses Ländervergleichs wird erst in vollem Umfang deutlich, wenn man sich vor Augen führt, in wie viele unterschiedliche Sprachen und Rechtstraditionen sich das Forschungsteam einarbeiten muss. Kein Wunder, dass sich bislang noch kein Forscher an dieses Großprojekt herangewagt hat:

„WENN MAN SICH MORALPOLITIK ÜBER VERSCHIEDENE BEREICHE HINWEG ANSCHAUT, DANN ERBLICKT MAN EIN SEHR WIDERSPRÜCHLICHES BILD AUCH INNERHALB VON STAATEN.“

PROF. CHRISTOPH KNILL

„Moralpolitik ist ein untererforschter Politikbereich“, bestätigt Christoph Knill. Diese immense Datenerhebung wird für Knill die Basis für theoretische Modelle zu staatlicher Regulierung im Allgemeinen und zu Moralpolitik im Speziellen sein: die zweite Phase von Knills Forschungsprojekt. Nichtraucherschutz und Tabaksteuern, Statistiken von Drogentoten, Abtreibungsgesetze: All diese Themen wurden in der bisherigen Forschung einzeln untersucht, doch nie zuvor wurde die Moralpolitik als gesamtheitliches Phänomen erfasst: „Wenn man sich Moralpolitik über verschiedene Bereiche hinweg anschaut, dann erblickt man ein sehr widersprüchliches Bild auch innerhalb von Staaten. Sie sind dann vielleicht sehr restriktiv in einem Bereich, aber dafür sehr moderat in anderen Gebieten“, erläutert Christoph Knill. „Japan

ist beispielsweise ein sehr interessanter Fall: Japan hat aus seiner Kultur heraus im Bereich der Pornographie und Prostitution eine sehr liberale Tradition, hat sich dann im 18. und 19. Jahrhundert sehr stark an die westlichen Standards angepasst, um in den letzten Jahren wieder auszuscheren, wieder wegzudriften, in

die Tradition zurückzufallen.“

Welche Faktoren bedingen solche moralpolitischen Entwicklungen? Gibt es ein einheitliches Bild hinter den vielheitlichen moralpolitischen Konzepten? Zeichnet sich möglicherweise

gar eine Annäherung der Moralpolitiken in der globalisierten Welt ab? Kultureller Austausch und Wandel, internationale Eingriffe, wirtschaftliche Verhältnisse und politischer Problemdruck: Politische und kulturelle Wechselwirkungen auf nationaler und internationaler Ebene werden in der zweiten Phase von Christoph Knills Forschungsprojekt eine wesentliche Rolle einnehmen. Die Erforschung solcher Wechselbeziehungen steht dabei nicht ohne Vorarbeit: In zwei EU-Großprojekten forschte Knill bereits nach Zusammenhängen in internationalen Politiken: Das Projekt „CONSENSUS“ untersucht die nachhaltige politische Entwicklung im internationalen Raum auf Wechselwirkungen und Synergien zwischen Ökonomie, Sozial- und Umweltpolitik. „ENVIPOLCON“ analysiert die Angleichung der Umweltpolitik in 24 Staaten und fragt nach Einflüssen für deren Ausformung. Gemeinsam ist den Großprojekten von Christoph Knill der akribische Blick auf Wechselprozesse und Zusammenhänge in den separaten und dennoch verknüpften Entwicklungen von Staaten.

Der Anspruch seines Forschungsprojektes ist für Knill keine Gewissensfrage: Seine Datensammlung muss umfassend sein, seine Theorie muss auch die ausscherehenden Sonderfälle erklären können: „Der Ansatz ist ganz neu und sehr aufwendig, aber es ist dieser Ansatz, der die Tätigkeit von Staaten am exaktesten misst.“

Der „ERC Advanced Grant“ richtet sich an bereits positionierte internationale Spitzenforscher, die durch herausragende Forschungsleistungen auf sich aufmerksam gemacht haben. Der Wissenschaftspreis ist insofern zugleich eine Förderung wie auch eine Auszeichnung des gekürten Wissenschaftlers. Ausschlaggebend für die Vergabe des Wissenschaftspreises ist die unkonventionelle und pionierartige Perspektive der Projekte auf wissenschaftliches Neuland. „ERC Advanced Grant“-Projekte sind auf einen Zeitraum von fünf Jahren veranschlagt.



Jürgen Graf



www.designconnection.eu 1010135 08.2009

Grundlage **Forschung**

Nycomed ist mit rund 3.000 Mitarbeitern eines der großen Pharmaunternehmen in Deutschland. Rund um den Globus leisten 12.000 Kolleginnen und Kollegen in 50 Ländern einen wichtigen Beitrag, um die medizinische Versorgung und Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

Unsere Produkte reichen von hochinnovativen Arzneimitteln, über günstige Generika bis hin zu freiverkäuflichen Produkten für die Selbstmedikation. Unsere Innovationen stammen aus der eigenen Forschung oder aus Kooperationen mit externen Partnern.

Unsere Forschung von heute bildet die Grundlage für eine bessere medizinische Versorgung und für mehr Lebensqualität. Dafür arbeiten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern an einem Ziel: Wirksame Arzneimittel – Medikamente, auf die es wirklich ankommt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.nycomed.de

Nycomed GmbH
Byk-Gulden-Str. 2
78467 Konstanz



NYCOMED



Julian Junk und Frederik Trettin
(Bild rechts, v. l.)

Grabenkämpfe und Spielchen \

An der Professur von Prof. Seibel läuft ein neues Projekt an, das internen Störfaktoren in UN-Friedensmissionen auf der Spur ist

Wer denkt, Friedensmissionen seien in sich selbst friedliche Einrichtungen oder wollten gar nur das eine, nämlich Frieden, der kann sich täuschen: Unter dem Titel „Coping with Spoilers from Within – Die Obstruktion von Friedensoperationen durch politisierte Bürokratien“ untersucht ein neues Projekt an der Universität Konstanz Widersprüche und Konflikte, die innerhalb des UN-Systems mit dazu beitragen können, dass Friedensoperationen im schlimmsten Fall scheitern. Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Wolfgang Seibel werden in den nächsten zwei Jahren wissenschaftliche Literatur auf den Praxisfall hin auswerten, Fragebögen an UN-Bürokraten verteilen und Interviews führen.

Dazu werden sie sich vor Ort begeben: in den Sudan und nach Liberia, deren im Land stationierten UN-Friedensmissionen als Fallstudien dienen, nach New

York, Washington und Wien zu den einzelnen Standorten von UN-Organisationen. Julian Junk, der zusammen mit Wolfgang Seibel das Projekt leitet, und Projektassistent Frederik Trettin arbeiten mit dem Ziel, am Ende des wissenschaftlichen Unternehmens sowohl akademische als auch politische Empfehlungen abgeben zu können.

Dazu bauen sie auf dem Vorgängerprojekt „Administrative Science meets Peacekeeping - Verwaltungswissenschaftliche Theoriebildung und die Implementierung von Friedensmissionen“ auf. Darin ging es bereits darum, Erkenntnisse verwaltungswissenschaftlicher Forschung für die UN-Einrichtungen fruchtbar zu machen – und nebenbei die Friedensmissionen überhaupt als Forschungsgegenstand der Verwaltungswissenschaft zu etablieren. Die Deutsche Stiftung Friedensforschung, die das Projekt finanzierte, war von den Ergebnissen so überzeugt,

dass sie die Konstanzer Wissenschaftler zum Folgeantrag aufgefordert hat und diesen positiv beschied.

Julian Junk war bereits bei der ersten Untersuchung dabei: „Eine der Erkenntnisse in diesem Projekt war, dass die Implementationsprozesse von Friedensmissionen hochgradig abhängig sind einerseits von Managementfähigkeiten, andererseits von politischen Prozessen.“

Zu letzteren zählen: Grabenkämpfe und Spielchen unter den Beteiligten. Allerdings nicht nur der Konfliktparteien im Land selbst, sondern – bislang weitgehend unbeachtet in der Forschung – innerhalb der Vereinten Nationen und ihrer Unterorganisationen. Die Beteiligten – das sind laut Junk „ganz normale UN-Diplomaten und Bürokraten“, die ihr persönliches Fortkommen betreiben, einzelne Organisationen wie zum Beispiel die Unicef, die um Einfluss und damit auch um Geld kämpfen, und schließlich sogar ganze Nationen, die beteiligt sind.

Oftmals wollen einzelne Akteure nur das Beste für das vom Bürgerkrieg ver-

heerte Land, aber selbst gut gemeinte Interessen sind allzu oft nicht kompatibel miteinander, wie Junk weiter berichtet.

Hinzu kämen verschiedene Organisationskulturen und Ziele – man nehme nur den militärischen und den zivilen Teil einer Friedensmis-

sion, die Hand in Hand arbeiten müssten, aber allzu häufig schon an einfachsten Koordinationsaufgaben scheitern. Aus vielen Ländern werden zudem schlecht ausgestattete, militärische Kontingente geschickt.

Westliche Länder wollen sich an solchen Missionen mit Soldaten und Ausrüstung nur selten beteiligen, manchmal können sie es auch nicht, wie im Fall von Darfur.

„Wir versuchen im neuen Projekt zu systematisieren, wo solche internen Störer Ansatzpunkte finden und warum sie gerade in Friedensmissionen so erfolgreich den Verlauf einer Mission negativ beeinflussen können“, umreißt Julian Junk die neue Aufgabenstellung.

Solche „Spoiler“ können überall sitzen, genauso vor Ort in Khartum wie in New York oder Genf. Kontakte zu einzelnen Stellen bis hin zu den höchsten Ebenen der Welt-Organisation gibt es bereits aus dem ersten Projekt. Auch in nationalen Vertretungen bei den Vereinten Nationen wird das Projektteam, allen voran Frederik Trettin, standardisierte Fragebögen verteilen und Interviews führen.

Junk weiß von seinen zurückliegenden Besuchen bei der UN, dass es sehr unterschiedliche nationale Befindlich-

keiten und verschiedene Grade an Offenheit Forschern gegenüber gibt. Während Amerikaner und Briten Fragen erstaunlich offen begegnen, ist es bei Deutschen und Franzosen schon schwieriger an relevante Informationen heranzukommen, bei Russen und Chinesen fast unmöglich. Gerade kleinere Länder sind hingegen aufmerksame Beobachter der Prozesse und bringen sich in einflussreichen „Groups of Friends“ ein. Hier hat das vorhergehende Projektteam gute Erfahrungen gemacht – beispielsweise mit Diplomaten aus Costa Rica, der Schweiz oder sogar Liechtenstein.

In jedem Fall geht es darum herauszufinden, wo die Probleme liegen, wer mit wem zusammenarbeitet. Auch der Umkehrschluss hat Aussagekraft: wer mit wem nicht zusammenarbeitet. Schließlich gehen die Forscher noch eine Dokumentenanalyse an: Wie wird über die Friedensmissionen in den Medien berichtet, wird eine Frage sein, aber auch interne Budgetpläne werden unter die Lupe

genommen.

Doch es soll nicht beim Aufzeigen der Schwachstellen bleiben. Es sollen auch Gegenstrategien aufgezeigt werden, etwa im Bereich der Organisationsstruktur: Sind flache, netzwerkartige oder ausgeprägt hierarchische Strukturen die bessere Lösung?

„WIR VERSUCHEN IM NEUEN PROJEKT ZU SYSTEMATISIEREN, WO SOLCHE INTERNEN STÖRER ANSATZPUNKTE FINDEN UND WARUM SIE GERADE IN FRIEDENSMISSIONEN SO ERFOLGREICH DEN VERLAUF EINER MISSION NEGATIV BEEINFLUSSEN KÖNNEN.“

JULIAN JUNK

Auch institutionelle Gegebenheiten sind zu erwägen, wie regelmäßige Feedback-Runden, mehr Kommunikation usw.

Wenn Trettin von Monrovia oder Karthum dann zurück sein wird, werden die Erfahrungen und Zwischenergebnisse nicht nur am Lehrstuhl Seibel diskutieren werden können. Ein ganzer wissenschaftlicher Pool beschäftigt sich an der Universität Konstanz in verschiedenen Fachbereichen mittlerweile mit Konfliktforschung und der Frage, wie in Konfliktfeldern mit Stress umgegangen wird.

 msp.

Extrem schnelle Vorgänge

Konstanzer Physiker erhält hoch dotierten Nachwuchspreis



Dr. Rupert Huber (links) erhielt den Rudolf-Kaiser-Preis 2009 von **Dr. Kai de Weldige** vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Huber leitet seit 2007 eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe in enger Kooperation mit dem Lehrstuhl für Moderne Optik und Quantenelektronik von Prof. Alfred Leitenstorfer. Mit einem Hochbegabten-Stipendium des Freistaats Bayern absolvierte Rupert Huber zuvor sein Physikstudium in München, Berkeley und Hongkong. 2004 wurde er an der Technischen Universität München promoviert, um anschließend als Humboldt-Stipendiat am Lawrence Berkeley National Laboratory, USA, zu forschen.

Dr. Rupert Huber, Nachwuchsgruppenleiter im Centrum für Angewandte Photonik der Universität Konstanz, wurde bei einem Festakt an der Universität mit dem Rudolf-Kaiser-Preis 2009 ausgezeichnet. Er wurde damit für seine wegweisenden Beiträge zur Physik auf ultrakurzen Zeitskalen geehrt. Mit hochintensiven einzelnen Lichtschwingungen im infraroten und Terahertz-Frequenzbereich gelang es dem Team des Preisträgers, fundamental neue Einblicke in die mikroskopische Dynamik von Elektronen und Ionen in Festkörpern zu gewinnen. Die Ergebnisse sind für die Grundlagenphysik ebenso wichtig wie für Anwendungen in der Elektronik und Informationsverarbeitung der Zukunft. Der Rudolf-Kaiser-Preis wird jährlich an einen hervorragenden deutschen Nachwuchswissenschaftler in der Experimentalphysik verliehen. Mit 35.000 Euro ist er einer der höchstdotierten Nachwuchspreise im Bereich der gesamten Naturwissenschaften.

Das Hauptaugenmerk der Forschungsarbeiten von Rupert Huber richtet sich auf extrem schnelle elementare Vor-

gänge in Festkörpern. Dazu zählen etwa die Bewegung von Elektronen in modernen Halbleiter-Bauelementen, die Wechselwirkung von Licht und Materie oder die mikroskopischen Mechanismen, die zur Supraleitung spezieller Oxide führen. Die zu Grunde liegenden Prozesse laufen auf der Zeitskala von Femtosekunden ab, dem millionsten Teil einer milliardstel Sekunde. Rupert Huber und sein Team entwickelten zunächst neuartige Laser, die Lichtblitze von der Dauer einer einzigen Lichtschwingung erzeugen. Das Besondere ist, dass die Farbe des Lichts im schwer zugänglichen langwelligen Infrarot liegt, dem sogenannten Terahertz-Bereich.

Die Konstanzer Terahertz-Laser halten aktuelle Weltrekorde für kürzeste Impulsdauern und höchste Intensitäten, die derzeit selbst Großforschungsanlagen übertreffen. Diese Lichtblitze lassen sich wie ein Stroboskop einsetzen: Superschnelle Vorgänge können in eine Folge von Schnappschüssen zerlegt und anschließend zu einem extremen Zeitlupenfilm zusammengesetzt werden. Gemeinsam mit Kooperationspartnern aus Deutschland, Italien, Frankreich und den USA konnte der Preisträger niederenergetische Elementaranregungen wie quantisierte Schwingungen des Kristallgitters, elektronische Resonanzen oder kollektive Spinwellen mit unübertroffener Zeitauflösung beobachten und sogar gezielt kontrollieren.

Einen Höhepunkt erreichten diese Experimente, als die Gruppe jüngst maßgeschneiderte Nanostrukturen entwickelte, die es erlauben, Licht-Materie-Wechselwirkung auf der Zeitskala kürzer als eine einzige Lichtschwingung gezielt zu manipulieren. Die Ergebnisse stellen die moderne Quantenoptik auf den Prüfstand, tragen zu einem verbesserten Verständnis der Festkörperphysik bei und eröffnen neue Möglichkeiten für superschnelle optische Schalter.

Rupert Huber verkörpere den Erfolg des Konstanzer Exzellenzkonzepts, Ideen von morgen in einem förderlichen Klima entstehen zu lassen, sagte Rektor Prof. Ulrich Rüdiger bei der Preisverleihung an der Universität Konstanz. Nach der Laudatio durch Prof. Paul C. M. Plancken von der Delft University of Technology überreichte Dr. Kai de Weldige vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft die Urkunde.

Die Rudolf-Kaiser-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergibt den Rudolf-Kaiser-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Die Stiftung wurde 1987 durch Dr. habil. Dr. Rudolf Kaiser errichtet. Der 1923 in Nürnberg geborene Stifter war mehrere Jahre Vorsitzender Richter am Bundespatentgericht, 1979 habilitierte er sich im Bereich der Experimentalphysik an der TU München und widmete sich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Modular, berufsbegleitend \

Die ersten Absolventen des Kontaktstudiums Wirtschafts- und Steuerrecht erhielten ihre Zertifikate – Im Herbst startet weiteres Kontaktstudium

International agierende Unternehmen im Wirtschafts- und Steuerrecht intern oder extern optimal beraten zu können – das ist das Ziel für die Absolventinnen und Absolventen des berufsbegleitenden Kontaktstudiums Wirtschafts- und Steuerrecht. Von vergangener September bis März stand es zum ersten Mal auf dem Programm der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz. Die ersten 16 erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen erhielten nun ihre Zertifikate. Im Herbst folgt nach dem Kontaktstudium Kartellrecht, das derzeit zum sechsten Mal durchgeführt wird, und dem Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht der dritte Streich: Dann startet erstmals das Kontaktstudium „Unternehmensstrafrecht und Recht der Auftragsvergabe“.

Das Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht, das in Kooperation mit der Universität Bayreuth entwickelt wurde, bietet Juristen und Ökonomen die Möglichkeit, die für internationale wirtschaftliche Aktivitäten relevanten Bereiche der Rechtsordnungen Deutschlands, der Schweiz, Österreichs und Liechtenstein kennen zu lernen und zu vertiefen. Den erfolgreichen Absolventen überreichte Prof. Karl-Georg Loritz, Inhaber des Lehrstuhls für Zivilrecht, Arbeits- und Steuerrecht an der Universität Bayreuth und wissenschaftlicher Leiter des Kontaktstudiums, anlässlich der Abschlussfeier im Restaurant „Mato“ die Zertifikate - im Beisein von Prof. Bernhard Herz, Vizepräsident der Universität Bayreuth, und Prof. Katharina Holzinger, Prorektorin für Internationales der Universität Konstanz. Unter den Absolventen befanden sich neben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die das Kontaktstudium berufsbegleitend absolviert hatten, entsprechend dem bewährten Konzept der Weiterbildungsakademie an der Universität Konstanz auch besonders qualifizierte Studierende, denen das Kontaktstudium ergänzend zum Erststudium offen steht.

„Das Konstanzer Konzept konsequent modularer Kontaktstudiengänge hat sich bewährt und ist tragfähige Grundlage für weitere Angebote“, betont Prof. Franz Böni, Weiterbildungsbeauftragter des Fachbereichs Rechtswissenschaft und Initiator des Kontaktstudiums Kartellrecht, das die „Blaupause“ für die Kontaktstudiumsangebote an der Universität Konstanz ist. Franz Böni koordiniert zudem nicht nur das Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht, sondern auch das



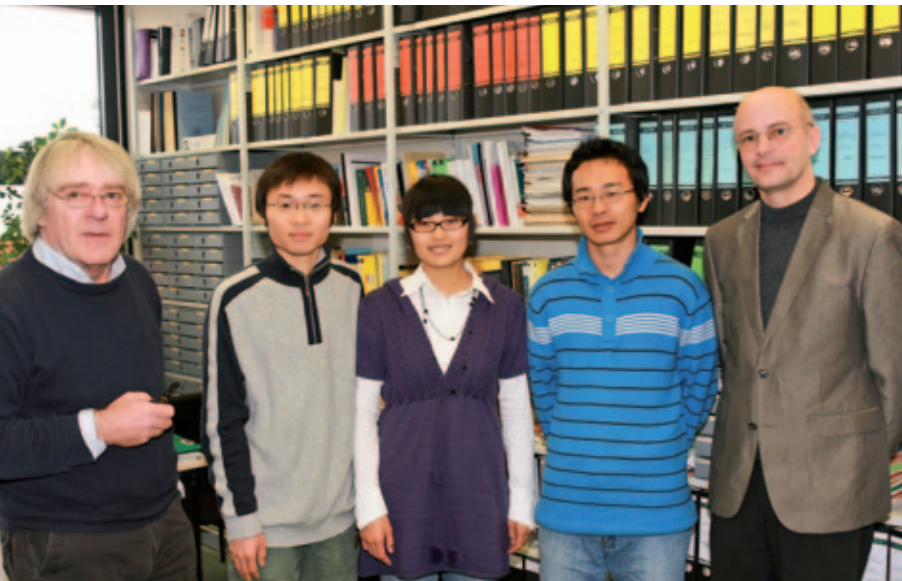
im Herbst unter der wissenschaftlichen Leitung der Konstanzer Juristen Prof. Rudolf Rengier und Prof. Hans Christian Röhl erstmals startende Kontaktstudium „Unternehmensstrafrecht und Recht der Auftragsvergabe“. Ebenfalls mit Fokus auf internationale wirtschaftliche Aktivitäten vermittelt dieses übergreifende Kompetenzen, um internationale Vertragsbeziehungen erfolgreich gestalten und die Potentiale internationaler Ausschreibungen erschließen zu können. Klammer der drei rechtswissenschaftlichen Kontaktstudien sind die Themen Wirtschaftsrecht und Compliance, also die Einhaltung rechtlicher Regeln. Deshalb entwickelt die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung unter Mitwirkung der auf den einschlägigen Gebieten forschenden Professoren des Fachbereichs Rechtswissenschaft an der Universität Konstanz derzeit einen Weiterbildungsmaster in Business Law and Compliance, der den Absolventinnen und Absolventen der drei Kontaktstudiengänge auf Basis einer Masterprüfung einen postgradualen Studienabschluss an der Universität Konstanz eröffnet.

 msp.

Prof. Franz Böni, Prof. Bernhard Herz, Prof. Katharina Holzinger, Prof. Karl-Georg Loritz (v. l.)

Geteiltes Studium - doppelte Kompetenz

Das deutsch-chinesische Dual Degree-Masterprogramm in Mathematik erlebte sein erstes Semester



Prof. Michael Kohlmann,
Jinlong Li, Hui Li, Yuxi
Hu und Prof Reinhard Racke
(v. l.)

Eigentlich studiert Hui Li ganz regulär Mathematik an der Shanghai Jiao Tong University (SJTU) – ein Masterstudium, das sich von dem ihrer Kommilitonen zunächst nicht unterscheidet. Doch anders als bei ihren Mitstudierenden sieht ihr Studienprogramm es vor, dass sie das zweite Jahr ihres Masterstudiums an der Universität Konstanz verbringt. Ein ganz normales Austauschprogramm? Im Gegenteil: Nach Abgabe ihrer Masterarbeit wird die chinesische Studentin mit einem doppelten Abschluss belohnt: Sie erhält dann den chinesischen Mastertitel der SJTU und den deutschen Masterabschluss der Universität Konstanz.

Hui Li und ihre Kommilitonen Yuxi Hu sowie Jinlong Li sind als erste Studierende im deutsch-chinesischen Dual Degree-Masterprogramm der Mathematik eingeschrieben. Die drei Studierenden füllen damit eine langgehegte Konzeption mit Leben, die bislang bundesweit im Fachbereich Mathematik einzigartig ist.

Es ist nicht nur ein einfaches Austauschprogramm, sondern vielmehr die Verwirklichung des Konzepts eines internationalen Studiums: Das Dual Degree-Programm steht für ein Masterstudium, das jeweils zur Hälfte in zwei Ländern absolviert und mit einem doppelten, in beiden Staaten anerkannten Abschluss ausgezeichnet

net wird. Das Dual Degree-Programm erlaubt seinen Teilnehmern nicht nur einen kulturellen Austausch und die Teilhabe am Wissensfundus zweier Länder, sondern ermöglicht ihnen darüber hinaus durch den doppelten Abschluss eine erstklassige Positionierung im internationalen Arbeitsmarkt. Genau das richtige Konzept für Studierende, die eine internationale Karriere verfolgen: „Wenn sich mir eine Möglichkeit bietet, für ein internationales Unternehmen zu arbeiten, werde ich sie ergreifen“, plant Hui Li.

„Die Vorarbeiten reichen schon Jahre zurück“, erzählt Prof. Reinhard Racke, der das Länder überbrückende Masterprogramm von deutscher Seite aus koordiniert. „Es gab im wissenschaftlichen Bereich schon langjährige deutsch-chinesische Kontakte auf Professorenebene, so auch bei Prof. Michael Kohlmann, der die ersten Studierenden mit betreut. Diese internationale Vernetzung sollte auf studentische Ebene getragen werden, damit die Studierenden von der sich wechselseitig ergänzenden Kompetenz profitieren können.“

Die drei chinesischen Dual Degree-Pioniere heben vor allem die kulturelle und wissenschaftliche Horizonterweiterung hervor, die ihnen das Programm bietet: „Wir wollten mit einer anderen Kultur und einer neuen Art des Studierens in Berührung kommen, um eine multi-kulturelle Denkweise zu erlangen, um neue Ideen zu erhalten und um die Welt zu sehen. Bevor wir nach Deutschland aufbrachen, waren wir nie zuvor im Ausland“, schildert Jinlong Li.

„Keine(r) der Studierenden ist auf sich allein gestellt“, hatte Reinhard Racke versprochen – und der Verlauf des Programms beweist, dass er Wort gehalten hat. Die drei Studierenden betonen die hervorragende Betreuung und die effiziente Umsetzung des internationalen Studierens: „Wir fühlen uns gut aufgehoben und sind sehr dankbar für das Entgegenkommen, auf Englisch unterrichtet zu werden.“ Um den internationalen Studierenden einen Zugang zu allen Seminaren zu ermöglichen, unterzog sich die Konstanzer Lehrpraxis selbst einem Schritt der Internationalisierung: „Wir haben in den Seminaren mit den deutschen Studierenden geklärt, ob die Vorlesungen auch auf Englisch gehalten werden können

– und das hat funktioniert“, schildert Reinhard Racke: „Bei der einen oder anderen Skepsis auf deutscher Seite habe ich schon Rückmeldungen bekommen, dass es auch für die deutschen Studierenden ein Gewinn war. Für die chinesischen Studierenden war es absolut notwendig, und es hat gut geklappt.“

Eine der bedeutendsten Erfahrungen des ersten Laufs des Dual Degree-Programms ist die Klärung, wie die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem chinesischen Studiensystem überbrückt werden können. „Die innere Ausrichtung der Mathematik an beiden Universitäten ist vergleichbar, daher sind die Studienabläufe erstaunlich kompatibel“, zieht Racke sein Resümee. Mit der Aufarbeitung von Wissensunterschieden kamen die Studierenden sehr gut zurecht: „Wir arbeiten hart, wir studieren konzentriert, es lässt sich gut machen.“

Natürlich ist das doppelte Studienprogramm beidseitig ausgerichtet: Ab dem kommenden Wintersemester sollen auch Konstanzer Studierende an die chinesische SJTU reisen. „Wir haben es im Moment für bis zu fünf

Studierende angedacht. Natürlich ist die Zahl im Prinzip nach oben offen, wenn die finanzielle Unterstützung gesichert ist“, informiert Racke. Voraussetzung für die Teilnahme sind ein erfolgreiches erstes Masterstudienjahr im Heimatland und ausreichende Englischkenntnisse.

„Der größte Vorteil ist, dass wir mit anderen Menschen ins Gespräch kamen. Vielleicht gelingt es dem Dual Degree-Programm, die Studierenden der beiden Länder näher zusammenzubringen“, hofft Yuxi Hu. Außer Frage steht für die drei Studierenden die Gewissheit, dass das Programm einen bedeutenden Schritt für ihre persönliche Entwicklung bedeutet: „Wir erweitern unsere Lebenserfahrung, lernen selbstständig zu sein. Wenn ich erst mal ein Jahr lang hier gelebt habe, werde ich erwachsen sein“, scherzt Hui Li.

 Jürgen Graf

Lösungen im Minutentakt \

„Die Seitenflächen eines Quaders sind 18 cm^2 , 40 cm^2 und 80 cm^2 . Wie groß ist sein Volumen?“

Könnten Sie diese Aufgabe lösen – in weniger als zwei Minuten? Martin Nägele (Bild, links) konnte – und verteidigte damit beim „Tag der Mathematik“ 2010 den Titel für den Vorjahres-sieger, das BRG/BORG Feldkirch.

20 Schulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligten sich am diesjährigen Mathematik-Wettstreit der Universität Konstanz; 164 Schüler maßen ihre Rechenkünste in Einzel-, Gruppen- und Geschwindigkeitswettbewerben. Die Teilnehmer zeichneten sich in diesem Jahr durch besondere Schnelligkeit aus: In insgesamt nur 32 Minuten lösten sie die acht Aufgaben des „Speed-Wettbewerbs“: „Die einzelnen Lösungen kamen im Minutentakt“, rühmt Prof. Reinhard Racke anerkennend.

Der Mathematikwettstreit fand zum 26. Mal statt. Ziel des Wettbewerbs ist es, Schüler zur Mathematik zu motivieren, ihnen Vergnügen am abstrakten Denken zu vermitteln und Anknüpfungspunkte zwischen Schule und Universität zu schaffen. „Besonders der Gruppenwettbewerb war sehr schön – ich hatte das Gefühl, dass die Schüler näher aneinander herankommen“, erzählt Kian Zandi, der für das Salem College Überlingen-Spezgart auf der Siegertreppe stand. „Ich habe gelernt, dass auch viele andere Menschen Mathe mögen, dass ich nicht der einzige bin.“



Die Sieger:

Einzelwettbewerb: 1. Platz: Martin Nägele, BRG/BORG Feldkirch (Österreich), 2. Platz: Christian Fischer, Justus-von-Liebig-Gymnasium Neusäß, 3. Platz: Kian Zandi, Salem College Überlingen-Spezgart

Gruppenwettbewerb: 1. Platz: BRG/BORG Feldkirch (Österreich), 2. Platz: Salem College Überlingen-Spezgart, 3. Platz: Gymnasium am Romäusring, VS-Villingen

 Jürgen Graf

Das BRG/BORG Feldkirch konnte seinen ersten Platz im Teamwettbewerb beim Tag der Mathematik an der Universität Konstanz verteidigen. **Martin Nägele** (links) war am Ende auch Sieger des Einzelwettbewerbs.



Dr. Anna Kusser

Handlungsbedarf trotz Steigerungsraten \

Der Jahresbericht zur Gleichstellung kündigt Ausbau der Konstanzer Vorreiterrolle bei der Geschlechtergerechtigkeit an

Dr. Anna Kusser stellte dem Senat den Bericht über ihre Amtszeit als Gleichstellungsbeauftragte an der Universität Konstanz vom Oktober 2008 bis September 2009 vor. Besonders hob sie dabei die erfolgreiche Steigerung der Frauenanteile auf allen Qualifikationsstufen seit Beginn der Exzellenzinitiative hervor.

Der Frauenanteil unter den Studierenden liegt mit 55 Prozent bereits seit Jahren über dem Männeranteil. Doch bereits bei den Promovierenden fällt der Frauenanteil mit 45 Prozent unter die Hälfte; im Vergleich zum Vorjahr ist jedoch ein Anstieg um 3 Prozentpunkte zu verzeichnen. Weibliche Post-Docs sind mit 39 Prozent vertreten, hier setzt sich der Trend von mehr Frauen auf den einzelnen Qualifikationsstufen fort. Auf der Ebene der Professur sieht man nur bei den Juniorprofessuren eine deutliche Entwicklung, so hat sich der Frauenanteil von 20 Prozent im Vorjahr durch drei Neuberufungen im Berichtsjahr erheblich auf 30 Prozent erhöht. Bei den W3 bzw. C3/4-Professuren dagegen liegt der Frauenanteil mit 18 Prozent nur leicht über dem des Vorjahres, da im Jahr 2009 lediglich drei Frauen für W3-Stellen gewonnen werden konnten.

Das Gleichstellungsreferat und der Gleichstellungsrat boten im Berichtsjahr vielfältige Beratungs- und

Qualifizierungsangebote für Nachwuchswissenschaftlerinnen an, wie Anna Kusser darlegte. Um das Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit strukturell, durchgängig und nachhaltig zu verankern, wurde ein Gender Mainstreaming-Konzept entwickelt. Ebenso konnte die Universität sich in der Re-Auditierung als familienfreundliche Hochschule erneut erfolgreich positionieren.

Die erfolgreichen Zahlen und Entwicklungen sollen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, so die Gleichstellungsbeauftragte, dass nach wie vor ein großer Handlungsbedarf, vor allem bei der Neuberufung von Professorinnen an die Universität Konstanz besteht. Deutschlandweit stehen 24 Prozent (2007) der Frauen bei den Habilitierten zur Verfügung, dieses Potenzial konnte die Universität Konstanz mit 25 Prozent an neuen W3-Professorinnen zwar abschöpfen und damit eine leichte Steigerung des Professorinnen-Anteils von einem Prozentpunkt auf 18 Prozent erreichen. Diese Steigerungsrate entspricht aber nur dem Bundesdurchschnitt, wie Anna Kusser betonte. Als Exzellenzuniversität strebt Konstanz jedoch danach, deutlich über diesem Durchschnittswert zu liegen, und hatte sich 30 Prozent zum Ziel gesetzt. Um das zu erreichen, ist laut Gleichstellungsbeauftragter proaktive Rekrutierung von geeigneten Bewerberinnen der wichtigste Ansatzpunkt. Mit dem Frauenanteil von 40 Prozent bei Promotionen liegt die Universität Konstanz nur knapp unter dem Bundesdurchschnitt (41 Prozent) und wird sich die nächsten zwei Jahre weiter bemühen, eine größere Anzahl an Nachwuchswissenschaftlerinnen als bisher für die wissenschaftliche Karriere zu gewinnen. Dazu sollen in der Endphase der Promotion in allen Fachbereichen die hervorragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen identifiziert und individuell und kreativ gefördert werden. Der Blick auf den deutschen Hochschulraum zeigt, wie Anna Kusser erklärte, dass sich viele Ansätze im Bereich Gleichstellung, die vor drei Jahren noch innovativ waren, zwischenzeitlich bundesweit zum Standard entwickelt haben. Da Konstanz laut Kusser hier inzwischen eine Vorreiterrolle übernimmt, sollen in nächster Zeit gemeinsam mit der Hochschulleitung und den einzelnen Fächern neue Wege zur Geschlechtergerechtigkeit gefunden werden.

 red.

AG Sicherheit an der Universität Konstanz

Das unzureichende Sicherheitsgefühl, das viele Universitätsangehörige in den Abendstunden auf dem Nachhauseweg begleitet, veranlasste MitarbeiterInnen des Gleichstellungsreferats und der Abteilung Facility Management, die AG Sicherheit wiederzubeleben. Die Arbeitsgruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die bestehenden Sicherheitsstrukturen der Universität Konstanz zu reflektieren und an gegebenen Stellen zu verbessern; dies betrifft auch das Parkplatz-Konzept. Die Wege nach Wollmatingen und Egg sowie die Reaktivierung des Frauen-Treffpunkts waren weitere Hauptanliegen. Der Treffpunkt wurde auf die Ebene A5 beim i-Punkt neben die Leinwand verlegt, wo sich Frauen zu jeder vollen Stunde treffen können, um sich gemeinsam auf den Heimweg zu machen. Die AG Sicherheit hat die Informationsbroschüre „Sicher? Sicher!“ erstellt, die unter www.uni-konstanz.de/gleichstellungsrat abrufbar ist und im Gleichstellungsreferat ausliegt. Die Universität Konstanz nimmt die gefühlte und tatsächliche Sicherheit ihrer Mitglieder ernst. Weitere Anregungen zum Thema „Sicherheit auf dem Campus“ können gern per E-Mail an gleichstellungsrat@uni-konstanz.de gerichtet werden.

„Leben und Arbeit müssen zueinander im Verhältnis stehen“ \

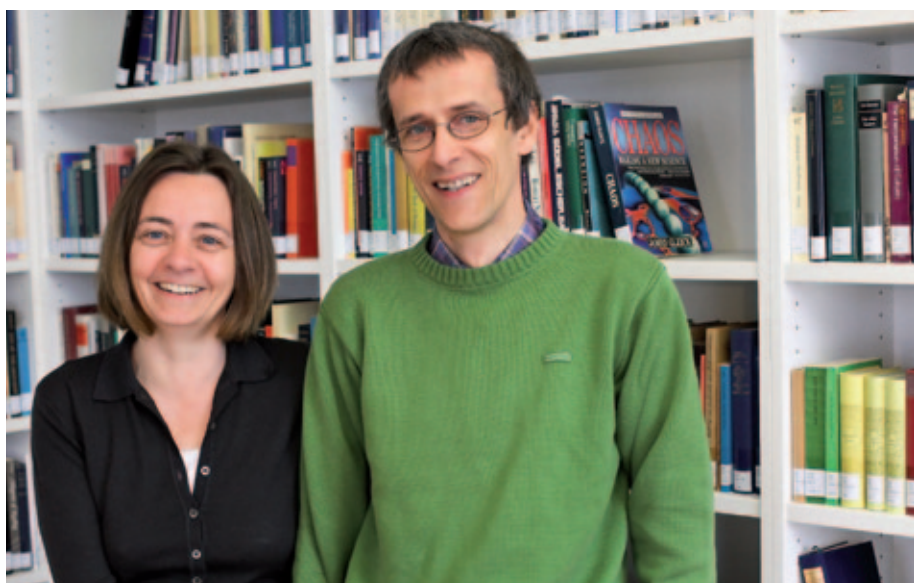
Dr. Birgit Schwelling und Dr. Peter Krause sind Dual Career Couple an der Universität Konstanz

Dr. Birgit Schwelling und Dr. Peter Krause haben schon früh beschlossen, eine Pendelbeziehung auf Dauer nicht zu akzeptieren. Stattdessen versuchten sie an denjenigen Orten zusammenzuleben, die beiden die Vereinbarkeit von Beruf und Partnerschaft ermöglichten. An der Universität Konstanz fand das Paar nun ideale Bedingungen für ihre wissenschaftliche bzw. berufliche Weiterentwicklung und verlegte seinen gemeinsamen Standort von Leipzig an den Bodensee.

Sie forschten zu gemeinsamen Themen und brachten zusammen Publikationen heraus (z. B. „Gleichgültigkeit und Gesellschaft. Interdisziplinäre Annäherungen an ein Phänomen“, Berlin 1998). Nach dem Politikstudium und der Promotion – Birgit Schwelling „Zum Wandel von Mentalitäten beim Wechsel von Regimen“ und Peter Krause zu „Der Eichmann-Prozess in der deutschen Presse“ – folgten sie ihrer Professorin Prof. Gesine Schwan nach Frankfurt an der Oder, wo diese das Präsidialamt der Europa-Universität Viadrina übernahm.

Birgit Schwelling begann als wissenschaftliche Assistentin und Peter Krause, der zwei Jahre älter als seine Frau ist, als persönlicher Referent von Gesine Schwan. Die Arbeitsschwerpunkte des Paares begannen sich über die Jahre ausdifferenzieren: Sie fokussierte sich zunehmend auf das Forschungsgebiet „Erinnerung und Gedächtnis“ und untersucht unter anderem die Frage, welche Auswirkungen Geschichtsereignisse auf politisch-gesellschaftliches Handeln haben. Er entwickelte einen hybriden Lebenslauf zwischen Wissenschaft und Wissenschaftsmanagement und übernahm 2003 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die Geschäftsleitung der Förderinitiative „Wissen für Entscheidungsprozesse – Forschung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft“.

Birgit Schwelling blieb an der Viadrina und wandte sich ihrer Habilitation „Heimkehr – Erinnerung – Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft“ (erscheint 2010) zu. Anfang 2008 verlegte das Paar seinen Standort von Berlin nach Leipzig, wo Peter Krause als wissenschaftlicher Koordinator am Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig tätig wurde.



Als Birgit Schwelling das Angebot erhielt, die Forschungsgruppe von Prof. Aleida Assmann „Geschichte + Gedächtnis“ an der Universität Konstanz zu leiten, fiel ihnen die Entscheidung, nach Konstanz zu ziehen, nicht schwer. Dies lag nicht nur an der hohen Lebensqualität der Region sowie dem ausgezeichneten Ruf der Hochschule. Die Option für den Bodensee war auch für Peter Krause hoch interessant: Im Herbst 2009 war die Stelle des Sektionsreferenten der Geisteswissenschaften ausgeschrieben, um die er sich bewarb und sich gegenüber seinen MitbewerberInnen durchsetzte. Seit März 2010 leitet Peter Krause nun die Sektionsgeschäftsstelle, in die er seine vielfältige Erfahrung aus dem Wissenschaftsmanagement einbringt.

Die Umzugskartons wurden schließlich in Leipzig gepackt und in die Konstanzer Altstadt geschickt. Leben und Arbeit stehen auch am neuen Wohnort des Paares wieder im Verhältnis.

Dr. habil. Birgit Schwelling und Dr. Peter Krause

 Kerstin Melzer

Was darf wo mit wem thematisiert werden? \\

Beim Thema Gleichstellung gibt es immer noch Tabus

„Der Cluster eröffnet neue Möglichkeiten, die Gleichstellung der Geschlechter in der Wissenschaft zu fördern“. Im Konstanzer Exzellenz-Clusterantrag wurde die Gleichstellungsförderung als strukturelles Ziel auf wissenschaftlicher und institutioneller Ebene so formuliert. Wie es um die Wirksamkeit entsprechender Maßnahmen bestellt ist, wie sie überhaupt angemessen evaluiert werden können, darum ging es im Workshop „Gleichstellung in der Exzellenzinitiative“, der vom Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ zusammen mit dem Gleichstellungsreferat der Universität Konstanz durchgeführt wurde. Als Ziel steht dahinter, Förderinstrumente weiter zu entwickeln, wie Prof. Juliane Vogel, Gleichstellungsbeauftragte der Universität, herausstellte.

Mit vier Referentinnen hatte man externen Sachverständigen ins Haus geholt: Prof. Regula Julia Leemann von der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel berichtete von der geschlechtsspezifischen Analyse der Forschungsförderung durch den Schweizerischen Nationalfonds. Obwohl der Förderung durch den Nationalfonds insgesamt ein gutes Zeugnis ausgestellt werden konnte, ist doch ein „überproportionaler Verlust von Frauen“ bei Promotionen und Habilitationen feststellbar. In der Postdoc-Phase seien Frauen weniger mobil als Männer

und weniger gut vernetzt. In Bezug auf Evaluationsmethoden wies Leemann auf die Bedeutung von Interviews mit Nachwuchsforschenden hin, um subjektive Erfahrungen und Kontexte mit erfassen zu können. Dies ermöglicht es, Erklärungen für den „Frauen-Verlust“ und unterschiedliche Karrierewege herauszuarbeiten und Fördermaßnahmen zielgenau zu gestalten.

Auch Susan Böhmer vom Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung brachte die Individualebene neben der institutionellen Ebene ins Spiel. Sie wies darauf hin, dass bei Evaluationen von Forschungsförderung (wie etwa des Emmy Noether-Programms der DFG) neben Querschnitts- auch Längsschnittanalysen, also die zeitliche Entwicklung von Wissenschaftskarrieren, in das Design mit eingehen müssen. Um die Unterscheidung zwischen „Gleichheitsansatz“ und „Differenzansatz“ in der Gleichstellungsdebatte ging es zunächst im Beitrag von Dr. Andrea Löther (Center of Excellence Women and Science – CEWS) und Dr. Elisabeth Maurer (Gleichstellungsbeauftragte der Universität Zürich). Maurer berichtete, dass in der Schweiz der Gleichheitsansatz die akzeptierte Variante sei. „Wir möchten die Frauen nicht extra hervorheben – dies ist auch für die Frauen nicht gut“, sagte sie.

Zur Sprache kam das teilweise „negative Labeling“ von



Frauenförderprogrammen, das den Programmen und den geförderten Frauen aufgrund der hohen Anforderungen an die Qualität der Forschungsarbeiten jedoch nicht gerecht wird. Dann gibt es Fragen, die nicht gestellt werden dürfen. Etwa die, ob und wieso Frauen vielleicht länger für eine Promotion oder Habilitation gebraucht haben. (Zeitliche) Unterschiede in den Karrierewegen, die aus Kinderbetreuungsaufgaben oder auch einer mehr oder weniger intensiven Einbindung in Netzwerke resultieren, sind noch immer ein Tabuthema. Wie von Seiten des Gleichstellungsreferats herausgestellt wurde, hat das Wissen über unterschiedliche Wege von Frauen und Männern, von WissenschaftlerInnen mit und ohne Kinder für eine effiziente und nachhaltige Gleichstellungsförderung jedoch hohe Bedeutung.

Für die Universität Konstanz und ihre Exzellenzeinrichtungen gilt es nach Prof. Sabine Sonnentag, Prorektorin für Forschung, sich angesichts der verschiedenen Ebenen der Evaluation für die Mikroperspektive zu entscheiden. Dabei sollte der Zugang zu verschiedenen Maßnahmen sowie deren Nutzung erfasst werden. Neben den Arbeitsbedingungen in einzelnen Institutionen müssten die größeren Lebenszusammenhänge verstärkt in den Blick genommen werden. Arbeitsergebnisse von Gruppen, der Universität als ganzer, aber auch von Einzelpersonen sind dabei relevant. „Was wir brauchen, sind frühe Indikatoren für Probleme oder Erfolgsvverläufe“, resümierte Sabine Sonnentag. „Wir schauen zu spät hin“.

An der Universität Konstanz sollten die einzelnen Exzellenzeinrichtungen wie Exzellenzcluster, Graduiertenschule „Chemical Biology“ und das Zukunftskolleg einzeln evaluiert werden. Deutlich sei geworden, dass Evaluation aufwändig sei, methodisches Know-how erfordere, welches spezielle Kenntnisse von Hochschulen und Genderaspekten mit beinhalten müsse, wobei externe Expertise unerlässlich sei. Dass es immer noch Tabus gibt, Fragen, die nicht gestellt werden, war ein Ergebnis des Workshops. Sabine Sonnentag brachte das Phänomen auf die Kurzformel „Was darf wo mit wem thematisiert werden?“ und forderte einen neuen Umgang damit ein. Netzwerke, vor allem informelle, müssten universitätsintern verstärkt, Publikationsstrategien gefördert werden. Bei der Differenzförderung sei „möglicherweise ein starkes Umdenken nötig“, denn auch bei Förderprogrammen, die speziell auf Frauen zugeschnitten sind, gelten strikte Exzellenzkriterien.

Prof. Rudolf Schlögl, Sprecher des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“, wurde grundsätzlicher, sprach vom „extremen Assimilations-

druck“, der mit dem Gleichstellungsprojekt verbunden sei: „Bislang läuft es darauf hinaus zu reparieren, zu helfen, wenn die Bedingungen für eine Inklusion in das Wissenschaftssystem nicht erfüllt werden. Man muss sich fragen, ob man weiterhin so agieren kann oder sich nicht vielmehr darauf einstellen muss, dass auch die Inklusionsbedingungen sich ändern. Wir können nicht so tun, als würde die Wissenschaft dieselbe bleiben, wenn sie Frauen gleichstellt“. Schlögl weitete das Thema um den Faktor „psychodynamischer Prozesse“ aus: „Wir werden eine andere Wissenschaft haben müssen“.

 Brigitte Elsner-Heller



LBS

Gestatten, Familie Häusel – von Haus aus entspannt.

Planbar, zinssicher und Riester gefördert.

Altersvorsorge – ich wohne drin!

Sparkassen-Finanzgruppe · www.LBS-BW.de

Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.



Christine Szegedi, Jessica Ihlow, Matthias Beck, Susanne Benkißer und Eva-Maria Euchner.
(v. l.)

Chancengleichheit fördern \

Die „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ bietet kostenlosen Nachhilfeunterricht an

Dass Mathe zu den nachgefragtesten Nachhilfefächern gehört, verwundert nicht weiter. Tatsächlich ist es aber auch Deutsch, für das die Studierenden der „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ sehr oft als Nachhilfelehrer einspringen müssen. Das liegt fast ein bisschen in der Natur der Sache: Die Konstanzer Studenteninitiative für Kinder hat sich vorgenommen, sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, in der Schule mitzuhalten. Und unter dieser Kategorie finden sich häufig Kinder mit Migrationshintergrund, wo zuhause selten Deutsch gesprochen wird. Das kostenlose Nachhilfeangebot der Studierenden umfasst den gesamten schulischen Kanon. „Unsere Helfer sind immer dann zur Stelle, wenn der deutsche Sozialstaat nicht die notwendige Unterstützung leisten kann“, meint Vorstandsmitglied Eva-Maria Euchner.

Grundschulkinder gehören bereits zu ihrer Klientel. Nach dem Selbstverständnis der studentischen Initiative müssten sie die ideale Altersklasse darstellen. Susanne Benkißer, ein weiteres Vorstandsmitglied, ist überzeugt, dass viel Schulleid verhindert werden könnte, wenn die Hilfe rechtzeitig ansetzen würde. Sie studiert Englisch und Wirtschaftspädagogik im achten Semester und wird später an beruflichen Schulen arbeiten. „Unsere Nachhilfekinder brauchen jemanden, der sich mit ihnen hinsetzt und lernt“, sagt sie. Ganz einfach. Sie selbst ist seit 2008, also von Anfang an, bei der Konstanzer Stu-

denteninitiative für Kinder aktiv. Sie will helfen - den Schülern beim Lernen des Unterrichtsstoffs, und sich selber, indem die angehende Lehrerin Praxiserfahrung sammelt.

Es sind allerdings nicht nur zukünftige Lehrerinnen und Lehrer, die den Mädchen und Jungs mit zusätzlichen Stunden über die Runden helfen wollen, sondern Studierende fast aller Konstanzer Studienfächer. Um die 90 Hilfwillige befinden sich laut Matthias Beck, der Doktorand im Fachbereich Physik ist, im Verteiler des demnächst eingetragenen Vereins. Davon sind 42 derzeit dabei, Schüler bei der Aufbesserung ihrer schulischen Leistung zu unterstützen, sei es, um sie eine Note nach oben zu bringen, sei es, um eine Versetzung doch noch zu erreichen.

Vermittelt bekommen sie die Mädchen und Jungs von Einrichtungen wie der AWO, dem Roten Kreuz oder Schulen. Ein Vorstandsmitglied, Jessica Ihlow, übernimmt die Rolle der Kontaktperson, sie nimmt die Anfragen entgegen und leitet sie über den E-Mailverteiler an die Mitglieder weiter. In der Regel gibt es dann einmal die Woche eineinhalb Stunden Nachhilfe. Es können auch zwei oder noch mehr Unterrichtseinheiten die Woche daraus werden. „Es kommt auf die Schwere des Falls an“, erklärt Susanne Benkißer, der es auch schon einmal passiert ist, als Feuerwehr einspringen zu müssen. Mathe pur, um den Hauptschulabschluss noch zu schaffen.

„UNSERE NACHHILFEKINDER BRAUCHEN
JEMANDEN, DER SICH MIT IHNEN HINSETZT
UND LERNT.“

SUSANNE BENKISSER

Dann hat sich jedoch herausgestellt, dass es bereits zu spät war. Deshalb ihr Credo: „Man muss rechtzeitig ansetzen.“

Und es geht auch darum, Strukturen zu erklären, Wissen über Bildungschancen zu vermitteln. Für Matthias Beck war das geradezu die Motivation, bei der Nachhilfeinitiative mitzumachen. Aus einem Nicht-Akademikerhaushalt stammend musste er am Anfang seines Studiums feststellen, dass er viel weniger informiert war über die Möglichkeiten an einer Universität als andere. Auch als Ansprechpartner für die Jungen und Mädchen, die zuhause kein Gehör finden, müssen sich die Helfer in der Not bewähren. Oft einfach deshalb, weil die Eltern das Gut „Bildung“ unterschätzen oder nicht genügend fördern: „Da fehlt es bei den Kindern oft an Vertrauen in die eigene Leistung, da fehlt jemand, der mal sagt, du kannst es doch.“

Unterstützung finden die Studierenden beim Rotary Club Konstanz-Mainau, dessen Mitglieder mal mit Fachwissen, mal mit Verbindungen oder auch mit finanziellen Mitteln für Bücheranschaffungen aushelfen. Die Studierenden würden sich ebenso sehr über einen Workshop zum Thema „Deutsch als Fremdsprache“ oder „Pädagogische Tipps für die Praxis“, angeboten von einer kompetenten Person der Universität Konstanz, freuen. Auch bei der Initiative „Rotary unterstützt Kinder und Jugendliche“, ROKJ, im benachbarten Schweizer Thurgau helfen die Konstanzer Nachhilfelehrer aus und bekommen dafür kein Geld, sondern Rat und Tat.

„Man kriegt viel Input, trifft neue Leute, kommt auch ein bisschen raus“, zählt Matthias Beck auf, was ihn neben der Nachhilfe selbst an der Sache reizt. Er gehört zum Vorstand und ist für den Bereich IT und Finanzen zuständig. Neue Nachhilfelehrer für die Schüler sowie Helfer für die Helfer sind jederzeit willkommen, die

sich um Dinge wie Mitgliederpflege oder Öffentlichkeitsarbeit kümmern. „Wenn man sieht, wie die Schüler Fortschritte machen oder wenn man nach Rat gefragt wird, weiß man, wofür man das macht“, findet Susanne Benkisser. „Einen Beitrag zur Chancengleichheit leisten“ antwortet sie noch auf die Frage, warum sie das macht.

 msp.

Die „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ gibt es seit 2008 und wurde von Jessica Ihlow gegründet. Hervorgegangen ist sie aus dem Verein „Studenteninitiative für Kinder“, wobei sich der Konstanzer Zweig nicht wie die Dachorganisation auf Kinder in Kinderheimen konzentriert, sondern allgemein sozial benachteiligte Kinder im Raum Konstanz mit Nachhilfeunterricht unterstützt. Seit dem Wintersemester 2008/2009 ist die Studenteninitiative für Kinder in Konstanz offiziell als Hochschulgruppe der Universität Konstanz anerkannt. Die Initiative steht in engem Kontakt zu diversen sozialen Vereinen in Konstanz, der Stadt Konstanz (Jugend- und Sozialamt, der Integrationsbeauftragten) und dem Sozialamt des Landkreises Konstanz sowie einigen Sozialarbeitern und Psychologen in den Konstanzer Schulen. Zum Vorstand gehören Matthias Beck, Susanne Benkisser, Eva-Maria Euchner, Jessica Ihlow, Christine Szegedi.

Eine Nische für unterforderte Schüler \\\

Das Schülerstudium an der Universität Konstanz ermöglicht es begabten Gymnasiasten, noch vor dem Abitur ein Studium auszuprobieren

Felix Hummel wird in diesem Jahr sein Abitur machen. Nichtsdestotrotz studiert der 18-Jährige schon seit drei Semestern Mathematik an der Universität Konstanz. Möglich macht dies das Schülerstudium, ein Bildungsangebot für besonders begabte Schülerinnen und Schüler mit Leistungsreserven: Parallel zum Schulunterricht besuchen sie ausgewählte Seminare an der Universität Konstanz – um ein künftiges Studium vorzubereiten oder um einfach in die Universitätsluft hineinzuschnuppern. „Es ist mit Sicherheit eine Möglichkeit ‚nur für einige wenige‘, aber für diejenigen ist es offensichtlich genau das Passende. Solche Nischen muss man schaffen“, ist sich Studienberaterin Ulrike Leitner sicher. Das Schülerstudium richtet sich an besonders begabte Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen, die sich vom Schulunterricht unterfordert fühlen. Das Programm bietet ihnen die Möglichkeit, in einem Fach ihrer Wahl auf Universitätsniveau zu arbeiten und nebenbei erste Prüfungsleistungen im gewählten Studiengang abzulegen – denn alle erworbenen „Scheine“ dürfen für ein künftiges Studium angerechnet werden, etwaige schlechte Prüfungsergebnisse haben jedoch keinerlei Folgen.

„Schule geht vor“ lautet das unmissverständliche Motto des Schülerstudiums. Nicht umsonst ist das Programm in die Studienberatung der Universität Konstanz eingebettet und wird von Tutoren begleitet. Zum Schülerstudium wird nur zugelassen, wenn sowohl die Schule als auch die Universität ihr Einverständnis geben. Leiden die Schulnoten der Schüler-Studierenden oder erweist sich die Zeitbelastung als zu hoch, so kann das Studienprogramm unverzüglich abgebrochen werden. In den drei Semestern seines Bestehens kam das nur im absoluten Ausnahmefall vor: „In der Regel sind die Schüler im Unterricht gleich gut geblieben oder sogar besser geworden“, freut sich Ulrike Leitner.

Das Schülerstudium an der Universität Konstanz wurde im Wintersemester 2008/2009 eingeführt, durchschnittlich nehmen pro Semester 20 Schüler teil. Das große Einzugsgebiet reicht von Konstanz bis nach Villingen-Schwenningen.

„Wir haben bewusst keine Altersgrenze gesetzt“,

erklärt Ulrike Leitner, denn das Bildungsangebot soll eine Nische für unterforderte Schüler aller Altersstufen sein: Der jüngste Teilnehmer war 14 Jahre alt und erzielte sogleich Bestnoten in der Mathematik. „Wir sind ständig bemüht, den Fächerkanon auszuweiten“, versichert Ulrike Leitner. Derzeit dürfen Schüler an der Universität Konstanz die Fächer Informatik, Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie, Geschichte, Soziologie und Sprachwissenschaft studieren, ab dem Wintersemester 2010/2011 werden die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaft hinzukommen.

Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schulen erwies sich als unkompliziert. Für die beteiligten Schüler wurden meist individuelle Regelungen gefunden, um den Universitätsbesuch zu ermöglichen, informiert Ulrike Leitner: „Es ist wirklich von Anfang an sehr reibungslos gelaufen.“

Total genial \\\

Drei Gymnasiasten über ihre Erfahrungen mit dem Schülerstudium

uni'kon: Mit welcher Intention seid ihr in das Schülerstudium hineingegangen?

Felix Hummel: Wenn man mit dem Schülerstudium beginnt, ist es schwierig zu sagen, was man damit anfangen möchte, weil man natürlich nicht weiß, wie das Ganze läuft. Nach dem ersten Semester habe ich dann gesehen, dass es ziemlich gut läuft, und jetzt bin ich dabei, möglichst viele und möglichst gute Scheine zu sammeln.

Sven Fuhrmann: Ich wollte ein Studium vorbereiten. Ich habe zuerst Physik gemacht und danach Mathematik ergänzend zur Physik belegt. Weil es mir dann fast zu mathematisch wurde, habe ich mich in diesem Semester dazu entschieden, das Ganze von einem philosophischen Blickwinkel aus zu betrachten. Mittlerweile mache ich es einfach aus Interessensgründen, um den Horizont zu erweitern.

Laura König: Es ist ein Ausprobieren der Uni. Es ging weniger um das Fach an sich, das habe ich aus Interesse

gewählt, sondern mehr darum, die Uni zu sehen: Wie sieht es hier aus, was muss ich machen, wie läuft es im Studium ab, was ist der Unterschied zur Schule?

Wie viel Aufwand bedeutet ein Schülerstudium?

SF: Es kommt darauf an, wie ernst man es nimmt und mit wie viel Aufwand man es betreiben will. Ich kann nur ein Seminar wählen und somit nur zwei Stunden an einem Tag weg sein, ich kann aber auch, wie ich es im letzten Semester gemacht habe, drei Doppelstunden an Vorlesungen pro Woche haben. Es ist eine Sache der Einstellung. Ich komme aus Engen, ich habe noch andert-halb Stunden zusätzlich an Fahrt, und dies ist eigentlich nie ein Problem gewesen. Ich denke: Für das, was man hier macht, ist es der Aufwand allemal wert.

LK: Man muss sich selber überlegen: Kann ich den verpassten Unterricht nachholen oder nicht? Wir haben von Meersburg einen relativ weiten Anfahrtsweg, verglichen mit Konstanzer Schülern. Auf dem Weg von der Schule in die Uni kann man Texte durchlesen, Vokabeln lernen, Hausaufgaben machen. Gerade auf der Fähre geht dies ganz gut. Es ist machbar, wenn man auch die Disziplin hat, Schulstoff nachzuholen und selbständig zu arbeiten.

Schule und Uni gleichzeitig, geht das?

FH: Ich schaue in der Schule schon immer darauf, dass es gut läuft, dass die Noten gut bleiben. Aber nachdem man in der Schule eine Klausur geschrieben hat, denkt man sich: Jetzt kann ich das dafür Gelernte wieder vergessen – es bringt mich persönlich nicht weiter, und auch thematisch ist es nicht auf dem Level, dass ich etwas damit anfangen könnte. Gerade beim Abitur habe ich den Eindruck: Man lernt fürs Abitur, und danach bringt das nichts mehr.

Hier an der Universität arbeite ich mich hingegen schon eher in eine große Theorie ein, mit der ich etwas anfangen kann und die mich auch persönlich weiterbringt. Das Schülerstudium steht und fällt natürlich mit den Lehrern. Wenn die Lehrer es tolerieren oder fördern, dann läuft es gut; wenn nicht, dann wird es anstrengend. Die Toleranz der Lehrer ist zum Großteil positiv.

Wie reagierten eure Mitschüler...?

SF: Die fanden es total genial. Die Klasse steht hinter einem und findet es toll, dass man es macht. Mich hat es eigentlich noch besser bei den Mitschülern integriert. Meine Mitschüler finden es toll, wie das Niveau an der Uni ist und freuen sich auch auf das eigene Studium später. Sie finden es teilweise auch extrem überra-

schend, was man für Aspekte an der Uni beigebracht bekommt. Es geht ja nicht nur darum, was man während der Vorlesung lernt, sondern im Großen und Ganzen um die Atmosphäre, um die Selbstständigkeit. Wenn man es mit 15 Jahren anfängt, ist das ein großer Schritt.

FH: Meine Mitschüler machen keine allzu große Sache daraus. Ich gehe hin und komme wieder, und dann sagen sie vielleicht: „Aha, bist du mal wieder zur Uni gegangen“, aber das war’s auch schon.

SF: In der Mittel- und Unterstufe kommt es vielen vielleicht noch übereifrig vor, aber in der Oberstufe wird das Thema seriöser angegangen.

...und eure Mitstudenten?

LK: Das war etwas schwierig. Die Studenten kannten sich alle; ich kam dazu und war dann schon „die Kleine, die von der Schule kommt“ und die nicht so richtig ernst genommen wird. So richtig dazuzugehören war schwierig – weil ich in der Vorlesung auch die einzige Schülerstudentin war.

Was ist der Unterschied zwischen Schule und Studium?

LK: Das Studium ist lockerer: Es gibt niemanden, der dir hinterherläuft. Man kann machen, was man möchte und was man für nötig hält. Man wird zu nichts gezwungen, merkt aber doch, dass man schon etwas tun muss.

FH: Beim Studieren sieht man deutlich, was man möchte, und kann dies auch intensiv verwirklichen. Das Gute ist immer: Hier ist es vollkommen egal, falls es in die Hose geht. Wenn es irgendwie schief geht, hat es hier keine Konsequenzen. Das sorgt dafür, dass man das Ganze ziemlich entspannt angehen kann.

SF: Es wird im Schülerstudium eben optimal gefördert. Ich glaube, es gibt hier an der Uni nichts, wozu man keine Möglichkeit hätte. Jetzt bin ich im dritten Semester, und was das Interesse betrifft, gibt es kein Ende.



Laura König aus der 13. Klasse des Droste-Hülshoff-Gymnasiums studiert parallel zur schulischen Oberstufe Philosophie und Soziologie – um die Universität kennen zu lernen.



Felix Hummel aus dem Droste-Hülshoff-Gymnasium in Meersburg geht in diesem Jahr sein Abitur an, studiert aber schon seit drei Semestern Mathematik.



Sven Fuhrmann vom Hegau-Gymnasium in Singen testete drei Studiengänge.

Leibniz-Preise überreicht \



Prof. Jürgen Osterhammel und **DFG-Präsident Matthias Kleiner** (v. l.) bei der Preisverleihung.

Als am 15. März im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis verliehen wurde, durfte auch Prof. Jürgen Osterhammel seine Auszeichnung entgegennehmen. Der Historiker, Professurinhaber für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Konstanz, war am 3. Dezember vergangenen Jahres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als einer von zehn Leibniz-Preisträgern ausgezeichnet worden. Der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ist der bedeutendste deutsche Forschungspreis, mit dem ein Preisgeld von bis zu 2,5 Millionen Euro verbunden ist, das der Wissenschaftler in den nächsten sieben Jahren nach eigenen Vorstellungen für seine wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung hat. Neben der Anerkennung seines herausragenden wissenschaftlichen Werks bedeutet der Wissenschaftspreis mit hoher internationaler Ausstrahlung vor allem die Würdigung einer wissenschaftlichen Persönlichkeit.

In der Begründung der DFG hieß es, Jürgen Osterhammel habe entscheidend dazu beigetragen, die deutsche Geschichtswissenschaft für welthistorische Themen und

Fragestellungen zu öffnen. In seinen bahnbrechenden Werken zur europäischen und außereuropäischen Geschichte gelinge dem international anerkannten Vertreter einer neuen Form der Geschichtsbetrachtung die Verknüpfung von Sozial-, Politik- und Strukturgeschichte mit der Ideen-, Wissens- und Kulturgeschichte. In der Würdigung wird eigens Osterhammels im vergangenen Jahr erschienenen Monumentalwerk „Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ erwähnt.

Jürgen Osterhammel lehrt und forscht seit 1999 an der Universität Konstanz. Er ist Mitglied des Vorstands des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ und Sprecher des dazugehörigen Doktorandenkollegs „Zeitkulturen“.

Der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis wurde in diesem Jahr zum 25. Mal vergeben. Die erste Verleihung 1986 nahm der Konstanzer Zoologe und damalige DFG-Präsident Prof. Hubert Markl vor.

 msp.

Südwestmetall-Preis mal zwei \



Dr. Daniel Hütter mit **Südwestmetall-Vorsitzendem Dr. Rainer Dulger**.

Dr. Michael Bechtel und Dr. Daniel Hütter heißen die Träger des Südwestmetall-Förderpreises 2009 an der Universität Konstanz. Insgesamt waren es elf Absolventen der neun Landesuniversitäten, die der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg mit seinen jährlich vergebenen Förderpreisen auszeichnete. Sie sind mit je 5.000 Euro dotiert. Der Südwestmetall-Vorsitzende Dr. Rainer Dulger überreichte die Urkunden bei einer akademischen Feierstunde an der Universität Ulm.

„Deutschland benötigt hervorragende Bildungsangebote auf allen Ebenen, um auch in den nächsten Jahren in der Weltspitze zu bleiben“, betonte der Südwestmetallvorsitzende. Die für den Preis maßgeblichen Dissertationen der beiden Konstanzer Preisträger, die sich das Preisgeld teilen, kommen aus der Politik- und aus der Geschichtswissenschaft. Michael Bechtel wurde bei Prof. Gerald Schneider mit einer Arbeit zum Thema „Regierung, Rendite, Risiko. Die politische Ökonomie des Aktienmarktes in Deutschland“ promoviert. Die Dissertation erforscht erstmalig die Einflüsse von Parteipolitik und Wahlen auf die Entwicklung des Aktienmarktes in Deutschland. Untersucht werden die erwarteten, parteipolitischen Umverteilungswirkungen für verschiedene Industriebranchen sowie die politischen und institutionellen Determinanten des systematischen Investitionsrisikos auf dem deut-

schen Kapitalmarkt. Michael Bechtel ist an der ETH Zürich seit 2008 als Postdoktorand beschäftigt.

Daniel Hütters Dissertation trägt den Titel „Nachfolge im Familienunternehmen. Eszet Staengel & Ziller und Freudenberg & Co. KG im 19. und 20. Jahrhundert“. Hütter, der seit 2006 Referent des Fachbereichs Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz ist, untersucht darin am Beispiel des ehemaligen Stuttgarter Schokoladeproduzenten Staengel & Ziller (Eszet-Schnitten) und des Familienkonzerns Freudenberg (u. a. Vileda-Haushaltswaren) Prozesse der Unternehmensweitergabe und Unternehmensnachfolge in Familienbetrieben. Hütters Augenmerk richtet sich dabei insbesondere auf die mit der Weitergabe verbundene Sinnggebung. Er zeigt, dass die Frage des Unternehmenserhalts im Zusammenhang mit dem Generationenwechsel auf das Engste mit der Ausgestaltung der jeweiligen Familien- und Unternehmenskultur verbunden ist. Der studierte Historiker, Politik- sowie Kunst- und Medienwissenschaftler wurde beim Konstanzer Wirtschafts- und Sozialhistoriker Prof. Clemens Wischermann promoviert.

 msp.

Noch mehr Service \

Die Bibliothek erweitert ihr Spektrum in verschiedensten Bereichen

Forschung ist fast immer eilig, aber manchmal gibt es einen ganz besonders dringenden Bedarf: zum Beispiel an einem bestimmten Zeitschriftenaufsatz. Aufgrund der Preissteigerungen für wissenschaftliche Journals im vergangenen Jahrzehnt allerdings musste die Bibliothek zahlreiche Abonnements kündigen, und die Fernleihe oder der Dokumentlieferdienst Subito sind nicht immer ein Ersatz, vor allem dann nicht, wenn es um Minuten geht. Deswegen hat die Bibliothek gemeinsam mit dem Fachinformationszentrum (FIZ) Karlsruhe einen neuen pay-per-view-Dienst für Zeitschriftenaufsätze aufgebaut, der für die WissenschaftlerInnen der Universität kostenfrei ist. Nach einer Recherche in einer der gängigen Datenbanken gelangt man über einen Klick auf „Get it @ UB Konstanz!“ in ein unkompliziertes Bestellmenü, aus dem heraus dann der Artikel direkt im pdf-Format aufgerufen werden kann, wenn das FIZ ihn zur Verfügung stellen kann. Die Abrechnung erfolgt aus Mitteln des jeweiligen Fachkontingents der Bibliothek. Damit setzt die Bibliothek das Konzept maßgeschneiderter Literatur- und Informationsversorgung für die Mitglieder der Universität weiter fort.

Die Bibliothek hat in den vergangenen Monaten noch weitere Services für WissenschaftlerInnen und Studierende ausgebaut. So wird jetzt zusätzlich das Literaturverwaltungsprogramm Citavi (neben den bereits angebotenen Endnote, Refworks und Bibliographix) für den ganzen Campus kostenfrei zur Verfügung gestellt. Mit diesen vier Tools wird nun die gesamte Bandbreite möglicher Benutzerwünsche in diesem Bereich abgedeckt.

Seit mehr als einem Jahr ist im Hauptbuchbereich auch außerhalb der Schalterzeiten die Ausleihe von Medien über eine Selbstverbuchungs-Station möglich, somit auch an Sonntagen und während der Nachtöffnung. Vor einigen Wochen wurde nun eine weitere Selbstausleihe-Station im Buchbereich Naturwissenschaften in Betrieb genommen. Damit ist auch dort während der gesamten Öffnungszeiten die Ausleihe von Medien möglich. Neben den elektronischen Diensten bleibt aber die persönliche Beratungskompetenz ein zentraler Bestandteil des Bibliotheksangebots: Mit dem Beginn des Sommersemesters wird die Beratungszeit an der Information der Bibliothek von 18 Uhr auf 19 Uhr ausgeweitet. Somit steht die bibliothekarische Auskunft wochentags von 9 bis 19 Uhr, samstags wie bisher von 11 bis 17 Uhr zur Verfügung. Die Bibliothek möchte damit ihren Benutzer-

Innen noch besser als bisher bei allen Fragen zur Recherche und zur Bibliotheksbenutzung zur Seite stehen. An der Ausleihzentrale der Bibliothek neben dem Hauptausgang können nun auch Gebühren mittels EC-Lastschrift bezahlt werden. Bisher war dort eine Begleichung von Mahngebühren und ähnlichem nur mit Bargeld möglich. Mit diesem neuen Service kommt die Bibliothek einem vielfach geäußerten Wunsch vieler BenutzerInnen entgegen.

 Oliver Kohl-Frey

Psychologie Heute Studentenabo

fast
20%
günstiger

- + **Beltz kompakt-Ratgeber als Begrüßungsgeschenk**
- + **12 Hefte jährlich**
- + **Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos**
- + **Nur € 57,- (statt € 70,80)**



**PSYCHOLOGIE
HEUTE**

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medienservice@beltz.de

Tel. 06201/6007-330
Fax 06201/6007-9331



**Jetzt abonnieren
und Geschenk sichern!**

Schnotz · Pädagogische Psychologie
Dieser kompakte Einstieg ist praxisnah und ideal zur Prüfungsvorbereitung geeignet.

www.psychologie-heute.de

Blick in die Tabuzone \

Begeisternde Inszenierung von Michael Frayns Stück
„Der nackte Wahnsinn“ im Unitheater



Andreja Huber, Mathias Urra, Cornelia Rahn, Julia Beck und Andreas Talheimer in „Der nackte Wahnsinn“ im Universitätstheater.

Einmal nur hinter die Kulissen schauen, wer träumt nicht im Theater davon? Doch was man dort zu sehen bekommt, das ist mehr Theater als auf der Bühne selbst – zumindest in Michael Frayns Theaterstück „Der nackte Wahnsinn“. Das Ensemble des Universitätstheaters um Tessa Theodorakopoulos brillierte mit einer ebenso intelligenten wie temporeichen Inszenierung dieser doppelbödigen Komödie, die stets all das umspielt, was dem Zuschauer gerade verborgen bleibt.

Eine Theaterkulisse hat eine geradezu heilige Aufgabe im Theater: Sie muss den Blick des Zuschauers fesseln, und das in wörtlichem Sinne. Egal ob sie opulent oder schlicht gebaut ist, gleichgültig ob sie funktional oder reines Zierrat ist, sie darf nur eines nicht: Den Blick des Zuschauers aus dem Illusionskasten der Bühne entlassen, denn wer weiß, was passieren würde, wenn das Publikum erst hinter die blickdichten Fassaden in die Theatermaschinerie selbst schauen würde? „Der nackte Wahnsinn“ bricht augenzwinkernd mit diesem heiligen Theatergesetz und führt sein Publikum in die Tabuzone hinter den Kulissen.

Dabei beginnt alles vergleichsweise harmlos mit einem Theaterstück im Theaterstück: Auf einer detaillierten Guckkastenbühne, wie sie klassischer kaum sein könnte,

probt ein Ensemble eine Komödie ein – doch die Nerven liegen in dieser Generalprobe blank, alles geht schief. Schauspieler verpassen ihren Einsatz, vergessen wichtige Bühnenhandlungen oder verspäten sich gar – und von der Premiere trennen nur noch wenige Stunden. Sei es der ebenso zynische wie überintellektuelle Regisseur, sei es der von sich selbst eingenommene Maestro, sei es die frustrierte Assistentin, an der alle Arbeit hängen bleibt: Das Figurenpanorama ist allzu bekannt, doch man soll die Charaktere noch weitaus besser kennen lernen. Denn im phänomenalen zweiten Akt wird dem Publikum nochmals dasselbe Theaterstück vorgeführt – nur nimmt es diesmal hinter den Kulissen Platz und sieht, was sich tatsächlich hinter all dem Schauspiel abspielt. Und siehe da, die Beziehungen in der Schauspieltruppe sind zerrüttet: Die einen Darsteller sind zerstritten, andere betrunken, es tobt ein Eifersuchtskrieg und die Assistentin ist vom Regisseur schwanger. Kurzum: Das aufzuführende Stück droht im Chaos unterzugehen. Doch „the show must go on“, und so hetzen die Akteure in einem Irrsinnstempo durch die Theatermaschinerie, um in allen Ecken die Pannen zu beseitigen und um das Stück nur irgendwie über die Bühne zu bringen. Wenn der Zuschauer nun im dritten Akt nochmals das Monate



Seitenpaten gesucht \

2010 feiert das Unitheater sein 40-jähriges Bestehen. All die Stücke und Projekte, die seither hier über die Studiobühne gegangen sind – von Shakespeares „Midsummer Nighth's Dream“ (1970) bis Frayns „Nacktem Wahnsinn“ –, werden zurzeit in einer Chronik dokumentiert. Darin werden neben vielen Fotos auch Originalbeiträge von wichtigen Theatermachern, Wissenschaftlern und Ehemaligen enthalten sein. Die Redaktion übernehmen Studierende ehrenamtlich, aber für die Deckung der Produktionskosten zählt das Unitheater auf die uni'kon-Leserschaft: Jeder, der 40 Euro spendet – für jedes Jahr einen –, erhält nicht nur ein Exemplar der Chronik und zwei Premierenkarten kostenlos, sondern wird überdies auf einer Seite namentlich erwähnt.

Wer Seitenpate werden möchte, sende den Betrag unter dem Stichwort „Theaterjubiläum“ und Angabe der Postadresse auf unten stehende Bankverbindung. Eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt.

Universität Konstanz

BW-Bank Konstanz, BLZ: 600 501 01, Kto.: 7 486 501 274 (Inland)

IBAN: DE92 6005 0101 7486 5012 74, SWIFT/BIC: SOLA DE ST (Ausland)

später scheiternde Stück von der Bühnenseite her sieht, kann er sich nur allzu genau vorstellen, was sich wohl hinter den Fassaden gerade abspielt...

Herzstück der Inszenierung ist der zweite Akt hinter den Kulissen, der eine Meisterleistung an Bühnenlogistik und an Tempo ist. Denn während auf der (nun dem Zuschauer verborgenen) Bühne das ursprüngliche Bühnenstück in normalem Tempo abgespielt wird, agieren die Schauspieler hinter der Kulisse in unglaublichem Zeitdruck das „Stück hinter dem Stück“ aus. Sie fechten und bekriegen sich in Eifersucht, sie hetzen umher und springen doch wieder füreinander ein – und sie bewahren stets das aufgesetzte Lächeln, wenn sie auf die Bühne zurückkehren, als würde all der Wahnsinn hinter den Fassaden nicht geschehen.

„Der nackte Wahnsinn“ ist in seiner Doppelbödigkeit komisch und intelligent zugleich. Es ist ein Lehrstück über das Formenrepertoire der Farce, das im Hintergrund stets die komödiantischen Effekte ausspielt, die es im Vordergrund erklärt. Das heimliche Zentrum der Inszenierung ist das Unsichtbare, das dem Blick Entzogene: Denn das jeweils sichtbare Bühnenspiel kreist immerzu um den ausgesparten Punkt gleich hinter der Kulisse, der für den Zuschauer zwar erahnbar, aber seinem

Blickfeld doch verborgen bleibt. Mit einer meisterhaften, komödiantischen Leichtigkeit gelingt es somit dem Theaterstück, das Unsichtbare hinter dem Bühnenspiel sichtbar werden zu lassen. Ohne jeden Zweifel war „Der nackte Wahnsinn“ eine nicht nur gelungene, sondern große Inszenierung des Universitätstheaters. Wie schon der gespielte Regisseur sagt: „Das ist Farce, das ist Theater, das ist Leben!“



Jürgen Graf

Peter Bauer leitet seit 1989 Chor und Orchester der Universität Konstanz. 1995 wurde er zum Universitätsmusikdirektor ernannt. Er studierte Kirchenmusik, Musikwissenschaft und Schulmusik mit Hauptfach Flöte und Dirigieren. Zu seinem Tätigkeitsfeld gehört auch die künstlerische Leitung der Kammeroper Konstanz und ein Repertoire von der frühen Renaissance bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Komponisten mit regelmäßigen Konzerten und verschiedenen CD- und Rundfunkaufnahmen.

„Ich bin schwer dahinterher“ \

Peter Bauer über die neue musikalische Partnerschaft mit Pavia

Im vergangenen Jahr nahm Universitätsmusikdirektor Peter Bauer mit Chor und Orchester der Universität Konstanz am Festival Claudio Monteverdi di Cremona teil. Es war bereits das fünfte Festival mit Konstanzer Hochschulbeteiligung. Gleichzeitig war es ein Anfang der musikalischen Partnerschaft zwischen Konstanz und seiner Partnerhochschule Pavia. uni'kon unterhielt sich mit dem Chor- und Orchesterleiter über den Sinn und das Drumherum eines solchen kulturellen Austauschs.

uni'kon: Herr Bauer, Venedig, Paris, Warschau, Bologna, Grenoble, Kiew lauten die Reiseziele der Konzertreisen, die Sie mit Chor und Orchester der Universität Konstanz unternommen haben. Damit sind Sie kulturelle Botschafter der Universität Konstanz. Das ist doch bestimmt mit viel Aufwand verbunden. Weshalb lohnt es sich trotzdem?

Peter Bauer: Kürzlich habe ich bei einer Probe gesagt, ich plane gerade für nächstes Jahr und habe eigentlich an Stücke gedacht. „Und wo geht's hin?“ kam von den Studenten zurück. Der Reiz von Auslandsreisen hat für die Studenten zwar erheblich abgenommen - die reisen ja heute, wohin sie wollen -, aber diejenigen, die bei uns mitmachen, die haben einen unheimlichen Spaß daran, und für mich selbst ist es immer eine besondere Herausforderung, Konzerte im Ausland zu geben. Es ist auch ein Test, was außerhalb ankommt. Wenn auch sehr viel Arbeit damit verbunden ist, halte ich solche Konzertreisen besonders für die Studierenden für sehr sinnvoll.

Was haben die Studierenden davon, wo doch heute, wie Sie selbst sagen, eine Reise weder nach Pavia noch nach Kiew etwas Besonderes ist?

Mir geht es bei solchen Austauschunternehmungen zum einen natürlich darum, dass sich Studenten unterschiedlicher Länder und Universitäten gegenseitig kennen lernen und sich außerhalb des Studiums begegnen. In Pavia waren die Studenten privat untergebracht, da entstand ein sehr enger Kontakt. Das kam gut an. Das Problem war nur, dass es zeitlich sehr knapp zugeht. Am Freitagabend kamen wir an, am Samstagabend war das Konzert, und am Sonntag sind wir schon wieder abgereist. Gut war, dass der Gegenbesuch bei uns schon 14 Tage später stattfand.

Und wie war das Konzert?

Es war ein toller Abend. Wir hatten das Glück, dass zu der Zeit in Cremona eines der größten Musikfestivals in Europa stattfand, das Festival Claudio Monteverdi, das dieses Jahr das Thema Händel hatte. Zwei Tage zuvor hatten wir zuhause am Bodensee in der Birnau neben einer Bachkantate auch Händels „Te deum“ aufgeführt. So konnten wir nicht nur unsere Qualitäten präsentieren, sondern auch ein Stück deutsche Kultur. Es geht mir immer darum, auf unseren Auslandsreisen repräsentative Stücke aufzuführen.



Wie kamen Sie nach Cremona, die Partnerschaft besteht doch mit Pavia?

Im Vorfeld dieser neuen musikalischen Partnerschaft hat sich herausgestellt, weshalb das immer mühselig war mit dem Kontakt zu Pavia: weil die musikalischen Aktivitäten der Universität Pavia in Cremona stattfinden, wohin die musikalische Fakultät ausgelagert ist. Dort gibt es einen kleinen, aber sehr aktiven Chor, der zwei Wochen später mit 40 Leuten zu uns kam und in der Konstanzer Dreifaltigkeitskirche ein Konzert gegeben hat. Sie haben sich ebenfalls bemüht, ihre eigene Kultur zu vermitteln mit eher unbekanntem Stücken des italienischen Barock, die zum Teil gar nicht veröffentlicht sind. Ein interessantes Programm, das gut besucht war.

Nach so langem Bemühen also plötzlich solch ein reger Austausch?

Lange gab es dort keinen richtigen Ansprechpartner. Frau Ingrid Pustijanac, die junge Chorleiterin in Cremona, war aber gleich sehr engagiert und interessiert. Es ist eben immer personenbezogen. Auch auf Konstanzer Seite gibt es mit Prof. Remberger eine neue Partnerschaftsbeauftragte für Pavia. Plötzlich hat es erstaunlich schnell gepasst, und es sind eng zusammen liegende Termine zustande gekommen. Das sind gute Bedingungen für Kontakte. Frau Pustijanac hat es auch geschafft, uns in das Monteverdi-Festival einzufügen.

Wie wird so eine Reise finanziert?

Grundsätzlich haben wir immer die Unterstützung des International Office der Universität, das die Reisen immer gut vorbereitet und uns auch finanziell unter die Arme greift. Die Studenten zahlen einen eigenen Beitrag, es gibt aber auch Zuschüsse von der Universitätsgesellschaft, vom Verein der Ehemaligen und von anderen universitären Töpfen. Und wir haben einen eigenen Etat.

Wird es weitergehen mit Pavia?

Es sieht so aus. Die Partnerschaft wird von allen Seiten als positiv empfunden. Ich bin jedenfalls schwer dahinterher. Für unseren Chor ist das eine tolle Gelegenheit, weil es bei einem studentischen Chor immer schwerer ist als bei einem Orchester, so etwas wie eine Chor-Identität herzustellen. Erasmus-Studenten haben auch schon Interesse erkennen lassen. Insofern hat die ganze Geschichte auch universitätsinternen Sinn.



Jürgen Graf

Der Konstanzer Universitäts-Chor beim Auftritt in Cremona.



Versteckte Harmonie im Land der Mitte \

Im August 2009 fand zum ersten Mal eine Summer School der Universität Konstanz in Kooperation mit der University of International Business and Economics (UIBE) in Peking statt. 23 Studierende und Doktoranden von Universitäten im Bodenseeraum ließen sich auf dieses dreiwöchige Abenteuer ein. Ziel der Summer School war es, die Begeisterung für Stadt und Land zu wecken und erstes Wissen in chinesischer Landeskultur, Sprache und interkultureller Kompetenz zu vermitteln.

Ein bunter, wirrer Stapel Andenken und Mitbringsel liegt auf unserem Küchentisch. Fotos, Eintrittskarten und winzig kleine Münzen finden sich zwischen Straßenkarten, Reisetagebüchern und Hausaufgaben-Blättern. Dabei hatte alles so geordnet und typisch deutsch angefangen! Im Frühjahr 2009 entdeckten wir den Flyer, der die erste Summer School der Universität Konstanz in Peking

ankündigte. Wir waren sofort begeistert und fieberten nach einer erfolgreichen Bewerbung bereits im Juli unserer Abreise nach China entgegen. Doch zwischen Visa-Antrag, Reiseapotheke und Müsli-Riegel-Vorrat kommen ersten Zweifel auf. Von vielerlei Seiten hörten wir Geschichten vom Smog in Peking, von einer Luft, die so dick ist, dass man sie schneiden kann. Von Schweißausbrüchen und Magenproblemen war auch die Rede. Unser Flug ist folglich begleitet von gemischten Gefühlen. Und der erste Kulturschock lässt nicht lange auf sich warten: Vier Uhr MEZ, irgendwo im Luftraum über China, Frühstück bestehend aus Nudeln mit Beef. Schmeckt wie Katerfrühstück, nur ohne Kater. Am Flughafen folgt der gerüchteumwobene Gesundheitscheck. Schweinegrippe-Furcht schlägt uns in Gestalt von Atemmasken, Desinfektionsmitteln und unzähligen Sicherheitshinweisen entgegen. Zum Glück werden



Ein Reisebericht von Eva-Christina Edinger und Minja Mayenberger von der Summer School Beijing 2009

wir abgeholt. Wir fahren durch die Stadt und denken: So sieht also Smog aus. Der Himmel ist grau-gelb, es regnet, auf den Straßen bilden sich schlammig-gelbe Pfützen. Hochhausschluchten mit fremden Schriftzeichen umgeben uns. Das Hotel, in dem alle Teilnehmer untergebracht sind, erscheint uns wie ein sicherer Hafen.

Fünf Tage später sind Nudeln und Beef neben Knoblauch-Broccoli und Wassermelone bereits feste Bestandteile unseres Frühstückes. Und auch von Stadt und Land haben wir so einiges gesehen. Wir haben einen regelrechten Besichtigungsmarathon hinter uns - klassisch asiatisch: Schnell hin, 200 Fotos in zwei Stunden, schnell wieder weg. Zu wenig Zeit, um die tiefer liegenden Strukturen zu verstehen. Binnen vier Tagen haben wir Unzähliges gesehen, darunter die Verbotene Stadt, die Große Mauer, typische Hutongs (Gassen, Red.), das

Olympiagelände von 2008 und jede Menge Tempel. Die Reizüberflutung erschöpft uns: Farben, Formen und Architektur, allgegenwärtiger Lärm und ganz fremde Gerüche sind überraschend, anstrengend, aber auch spannend. Abends nehmen wir uns Zeit, bei erfrischendem chinesischem Bier Erlebtes zu verarbeiten und das eine oder andere nachzulesen.

Unsere erste Lektion in Landeskunde: Wir Europäer sind mobile Attraktionen. Chinesische Touristen lassen kaum eine Gelegenheit ungenutzt, sich mit uns abzulichten. In der zweiten Woche der Summer School kommen weitere Lektionen hinzu: Wir bestreiten die ersten Stunden des Sprachkurses und besuchen Vorlesungen zu chinesischer Philosophie und chinesischem Film. Wir stecken mitten in der Summer School: Lernen, Wissen aneignen, kulturellen Background erschließen. Wir tauchen in die Kultur ein.

Minja Mayenberger ist Alumna der Universität Konstanz. Sie hat Soziologie, Geschichte und Philosophie studiert und arbeitet heute als Museumsmitarbeiterin.

Eva-Christina Edinger hat in Konstanz Soziologie, Philosophie und Kunst- und Medienwissenschaften studiert und promoviert hier inzwischen in der Fachgruppe Soziologie. (beide sind auf dem Bild links zu sehen).

Dank der Kurse lässt sich bereits Gesehenes anders und besser verstehen. Wir erkennen kulturelle Zusammenhänge zwischen Architektur, Gesellschaft, Religion und Sprache. Aus den vielen einzelnen Wahrnehmungen und dem Eindruck des wilden Chaos entsteht ein harmonisches Bild. Wir laufen durch die Straßen Pekings und verstehen plötzlich, was wir sehen. Uns wird klar, warum der Gebäudekomplex des Himmelstempels als wunderschön bezeichnet wird. Farben und Formen sind nicht willkürlich, sondern aufeinander abgestimmt und mit Botschaften und Informationen verbunden. Runde Öffnungen stehen für das Göttliche und werden kombiniert mit blauer Farbe, die für den Himmel steht.

„WIR LAUFEN DURCH DIE STRASSEN PEKINGS UND VERSTEHEN PLÖTZLICH, WAS WIR SEHEN.“

Ganz allmählich wird, fast unbemerkt, aus einer ersten Abwehrhaltung eine Faszination. Wir wollen mehr vom Land sehen und reisen übers Wochenende nach Xian zur Terrakotta-Armee. Nach unserer Rückkehr steht bereits

die letzte Woche in Peking an. Die Zeit vergeht wie im Flug. Beim Abschlussessen werden allen 23 Teilnehmern Schriftrollen mit ihren chinesischen Namen und Teilnahmezertifikate

überreicht. Beim Bestellen im Restaurant zeigen sich die Erfolge des Chinesisch-Unterrichts.

Wir werden zwei letzte Tage bei einer Freundin verbringen. Wir stellen fest: Es hat sich einiges verändert. Wir können uns vorstellen, für eine Zeit in China, besonders in Peking, zu leben und zu arbeiten. Die Summer School hat ihre Aufgabe erfüllt: Sie hat die Basis für das Verständnis und die Begeisterung für das Land China gelegt.

Unser Rückflug gibt Zeit zum Nachdenken. Die Summer School hat nachhaltige Eindrücke hinterlassen, die Begeisterung fürs Land geweckt. Und es sind konkrete Verbindungen zu China entstanden. Da gibt es den chinesischen Studenten, den man in Peking kennen gelernt hat und der jetzt hier bei uns studiert. Zwei Summer School-Teilnehmer sind direkt im Anschluss in China geblieben, zum Austauschsemester. Andere planen aktiv Studien- und Forschungszeiten im Land der Mitte. Die wichtigste Erfahrung ist, dass man sowohl dem Land China als auch sich selbst Zeit lassen muss, damit Sympathie und Verständnis entsteht. Alles hat seinen Platz und seine Ordnung und doch fließt alles, alles verändert sich. Die größte Veränderung betrifft wohl uns selbst.



Minja Mayenberger

Eva-Christina Edinger

Summer School in Peking

9. - 27. August 2010

Kosten: 550 Euro

Bewerbungsschluss: 31. Mai 2010 (mit CV und Motivationsschreiben)

Informationen und Anmeldung:

Christina Fritz und Agnieszka Vojta

E-Mail: exchange.programs@uni-konstanz.de

Das Repräsentanzbüro der Universität Konstanz in Peking hat eine neue Leiterin: Alexandra Wang. Alexandra Wang koordiniert die China-Projekte und bemüht sich um den Ausbau der deutsch-chinesischen Aktivitäten. Sie ist die Ansprechpartnerin für alle deutsch-chinesischen Initiativen.

Kontakt:

Frau Alexandra Wang (LL.M.)

Representative in Beijing

University of Konstanz

Unit 1616, Landmark Tower 2

8 North Dongsanhuan Road, Beijing 100004

PR China

Tel.: +86 10/65906656 ext. 40

Fax: +86 10/65906393

E-Mail: alexandra.wang@uni-konstanz.de



Ein Förderer von Umwelt und Forschung //

Heinz Panter mit Verdienstmedaille der Universität Konstanz ausgezeichnet

Die Verdienstmedaille für einen langjährigen Unterstützer von Wissenschaft und Umwelt: Für seine großen Verdienste um die umweltrelevante Forschung durfte Heinz Panter, Vorstandsvorsitzender der Landesbausparkasse (LBS) Baden-Württemberg und Vorsitzender der „Stiftung Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“, die Verdienstmedaille der Universität Konstanz entgegennehmen. Heinz Panter stand in seiner 15-jährigen Amtszeit für eine beispielhafte Kooperation zwischen einem Wirtschaftsunternehmen und der Universität Konstanz ein, betonte Rektor Prof. Ulrich Rüdiger in seiner Laudatio. Panter scheidet zum 31. August 2010 aus seinen Ämtern aus.

Heinz Panter prägte in seiner 15-jährigen Wirkungszeit wesentlich die Arbeit der „Stiftung Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“. Er zeichnete sich als Berater und Entscheidungsträger für die Verwirklichung von wissenschaftlichen Projekten und für deren finanzielle Unterstützung verantwortlich. „Hierbei hat Heinz Panter viel Einfühlungsvermögen und Verständnis eingebracht, durchaus aber auch sehr nachvollziehbare Fragen zum praktischen Verständnis, zur Umsetzbarkeit und zum praktischen Nutzen der Projekte gestellt“, charakterisiert der langjährige Stiftungs-Geschäftsführer Helmut Hengstler das Wirken von Heinz Panter: „Die Zusammenarbeit zwischen ihm und den Vertretern der Universität war immer ganz ausgezeichnet und von gegenseitigem Vertrauen geprägt.“

Kennzeichnend für Panter ist sein persönliches Interesse an der Forschungsarbeit auf dem Gebiet „Umwelt – Wohnen – Leben“. Rektor Ulrich Rüdiger dankte ihm für seine nachhaltige Unterstützung von umweltrelevanten Forschungen der Universität Konstanz. Fester Bestandteil dieser Förderarbeit ist die jährliche Auslobung des LBS-Umweltpreises, eines Wissenschaftspreises für besonders innovative Forschungsleistungen von Nachwuchswissenschaftlern. „Damit werden Jahr für Jahr Maßstäbe gesetzt“, rühmt Ulrich Rüdiger diese Förderung: „Nachwuchswissenschaftler werden in ihrer Arbeit motiviert, und die Arbeiten werden auch einem interessierten Personenkreis zugänglich gemacht.“ Die 1985 gegründete „Stiftung Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“ fördert Forschungsprojekte der Universität Konstanz zur Thematik „Umwelt – Wohnen – Leben“ und organisiert Symposien zu aktuellen Fragestellungen aus dem Sektor Umwelt. Sie hat bislang über 400.000 Euro für diese Zwecke bereitgestellt. Mit der Gründung der Stiftung in Kooperation mit der Badischen Landesbausparkasse, der heutigen LBS Baden-Württemberg, ging die Universität vor 25 Jahren ihre erste institutionalisierte Verbindung mit einem Wirtschaftsunternehmen ein.

 Jürgen Graf



Heinz Panter (links) und Rektor Prof. Ulrich Rüdiger bei der Verleihung in Stuttgart.

Preise beim VEUK-Empfang //

Es ist mittlerweile gute Tradition, dass beim Neujahrsempfang des Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK) Preise an Studierende verliehen werden. Der Rothaus-Preis wird vergeben für die beste Bachelor-Arbeit in jeder der drei Sektionen und ist mit je 700 Euro dotiert. In der Geisteswissenschaftlichen Sektion erhielt ihn Cathrin Bengesser vom Fachbereich Literatur-Kunst-Medienwissenschaft, in der Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaftlichen Sektion ging er an Philipp William Mundorf vom Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft und in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion an Andreas Engl vom Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft.

Beim Empfang des Alumni-Vereins wurde auch der Zonta Uni-Preis vom Zonta-Club Konstanz, der Studentinnen mit einem herausragenden Abschluss in einem naturwissenschaftlichen Fach fördert, verliehen. Sabine Danissis, Traute Stengele und Dr. Annette Kicherer vom Zonta-Club zeichneten Laura Wendt als Preisträgerin 2010 aus. Dotiert ist die Auszeichnung mit 2.000 Euro.

 msp.



Prof. Christoph Althammer

Prof. Christoph Althammer \\

Fachbereich Rechtswissenschaft

Zum Wintersemester 2009/2010 hat Christoph Althammer einen Ruf an die Universität Konstanz auf die Professur für Bürgerliches Recht mit Schwerpunkt Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung angenommen. Er ist damit Nachfolger von Prof. Rainer Hausmann. Ein wichtiger Arbeits- und Forschungsschwerpunkt von Christoph Althammer liegt neben dem Bürgerlichen Recht und dem Internationalen Privatrecht im Deutschen, Europäischen und Internationalen Verfahrensrecht. Hier wirkt er unter anderem am renommierten Großkommentar von Stein/Jonas zur Zivilprozessordnung mit. Im Bereich des Familienverfahrensrechts ist er am ebenso angesehenen Familienrechtskommentar von Johannsen/Henrich beteiligt. Im Europäischen Verfahrensrecht beschäftigt er sich zurzeit im Rahmen eines European Commentary mit Fragen der grenzüberschreitenden Zwangsvollstreckung in Europa. In Zukunft gilt ein besonderes Forschungsinteresse von Christoph Althammer der Europäischen Prozessrechtsvergleichung und Fragen der gütlichen Streitbeilegung. Im Bereich des Bürgerlichen Rechts arbeitet er an einem Lehrbuch zum Thema „Gesetzliche Schuldverhältnisse“. Christoph Althammer stammt aus der Oberpfalz und studierte Rechtswissenschaft an der Universität Regensburg. Er wurde 2004 mit der Arbeit „Die Maklerklausel im notariellen Grundstückskaufvertrag“ promoviert und habilitierte sich Januar 2009. In seiner Habilitationsschrift „Streitgegenstand und Interesse - Eine Studie zum deutschen und europäischen Begriff des

Streitgegenstandes“ beschäftigt er sich mit einem dogmatischen Kernbegriff des Zivilprozessrechts und bezieht dabei in rechtsvergleichender Perspektive auch grenzüberschreitende Zivilrechtsstreitigkeiten mit ein. Die Arbeit wurde im Jahr 2009 mit dem Habilitationspreis des Vereins der Freunde der Universität Regensburg ausgezeichnet. Für Vorlesungen, die Christoph Althammer als wissenschaftlicher Assistent im Bereich der Examensvertiefung an der Universität Regensburg abgehalten hat, erhielt er zusammen mit einem Kollegen den Preis für gute Lehre des Freistaates Bayern, verliehen durch den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Im Sommersemester 2008 und Sommersemester 2009 war er jeweils mit einer Professurvertretung an der Universität Konstanz betraut. Christoph Althammer ist Mitglied in der Vereinigung der Zivilrechtslehrer, der Vereinigung der Zivilprozessrechtslehrer und der Wissenschaftlichen Vereinigung für Internationales Verfahrensrecht.

 red.

Prof. Nathalie Behnke \\

Fachbereich Verwaltungswissenschaft

Nathalie Behnke ist seit dem aktuellen Sommersemester Professorin für Verwaltungswissenschaft am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit den Möglichkeiten, föderale Machtverteilungen in Verfassungsreformprozessen zu verändern. Anwendungsbeispiele hierfür sind etwa die beiden Föderalismuskommissionen in Deutschland oder die jüngste Reform des Finanzausgleichs in der Schweiz. Solche

Veränderungen sind besonders schwierig, da sie die Umverteilung relevanter Machtressourcen zwischen der bundesstaatlichen Ebene und den einzelnen substaatlichen Einheiten beinhalten und somit Interessenkonflikte provozieren. Die administrative Organisation und Reform dieser föderalen Strukturen, insbesondere des Fiskalföderalismus, bildet auch einen zukünftigen Forschungsschwerpunkt. In früheren Forschungen beschäftigte sich Nathalie Behnke mit der Entstehung und Funktionalität

von Ethik-Maßnahmen zur Vermeidung von Korruption und Interessenkonflikten im öffentlichen Sektor. Einen dritten Schwerpunkt bildet die Beschäftigung mit empirischen Forschungsmethoden, vor allem im Hinblick auf die sachbezogene Vermittlung in der Lehre.

Die Politologin publizierte unter anderem ‚Ethik in Politik und Verwaltung‘ (Nomos 2004); ‚Empirische Methoden der Politikwissenschaft‘ (mit Joachim Behnke und Nina Baur, UTB 2. Aufl. 2010); ‚Federalism and Constitutional Change‘ mit Arthur Benz (Special Issue von ‚Publius. The Journal of Federalism‘, 2009); Nathalie Behnke wurde 1973 in Tübingen geboren. Nach dem Abitur 1992 studierte sie Politikwissenschaft an den Universitäten Bamberg und Bologna. Während des Studiums war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Sie wurde 2003 an der Fern-

Universität in Hagen zum Thema „Ethik in Politik und Verwaltung“ promoviert. Für die Arbeit erhielt sie zwei Auszeichnungen. Gemeinsam mit Arthur Benz leitete sie zwischen 2006 und 2009 das DFG-Projekt „Muster der Verfassungsreform von föderalen Strukturen“. 2009 folgte die Wissenschaftlerin einem Ruf auf die Professur für Empirische Sozialforschung an der Ruhr-Universität Bochum, 2010 wechselte sie an die Universität Konstanz auf ihre aktuelle Position. Seit 2006 war sie Mitglied im Beirat, seit 2009 im Vorstand der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaften (DVPW). Sie lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen David und Jakob in Immenstaad.

 red.



Prof. Nathalie Behnke

Prof. Markus Glaser //

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Markus Glaser ist seit diesem Sommersemester Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Corporate Finance, an der Universität Konstanz. Er forscht im Bereich der Finanzwirtschaft mit einem Schwerpunkt in Behavioral Finance. Die Behavioral Finance-Theorie macht sich Erkenntnisse der Verhaltenswissenschaft und der Psychologie zunutze, um damit das Anlegerverhalten und andere Phänomene auf den Finanz- und Kapitalmärkten zu erklären und wissenschaftlich zu prognostizieren. Sie setzt dem rationalen Entscheider einen „menschlichen“ Entscheider entgegen, dessen tatsächliches Entscheidungsverhalten es zu beschreiben gilt. Ein aktueller Forschungsschwerpunkt von Markus Glaser ist der Einfluss von Financial Literacy, also vom Vorhandensein von finanziellem Grundwissen, auf das Anlageverhalten. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage behandelt, ob solches Finanzwissen Anlageentscheidungen tatsächlich verbessert.

Markus Glaser kommt von der Universität Mannheim, wo er zuletzt als Privatdozent tätig war. Zuvor absolvierte er Forschungsaufenthalte am Swedish Institute für Financial Research in Stockholm und als Assistant Professor an der Duke University, North Carolina. Promoviert hat der Wirtschaftswissenschaftler 2003 an der Universität Mannheim über das Verhalten von Akteuren

an Finanzmärkten und dessen Einfluss auf Marktgrößen wie Preise und Handelsvolumen. In Mannheim hat er sich 2009 mit einem Thema aus der betrieblichen Finanzwirtschaft auch habilitiert. Er untersuchte beispielsweise, wie Unternehmen die Effizienz von Sachanlage-Investitionsentscheidungen verbessern bzw. welche Determinanten zu Fehlinvestitionen führen können. Markus Glaser studierte in Saarbrücken, wo er auch geboren wurde.

 red.



Prof. Markus Glaser

Berufungen

Einen Ruf haben erhalten:

Prof. Dr. Katharina Holzinger, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft, auf eine W3-Professur für das Fach „Internationale Beziehungen: Politik und Weltgesellschaft“ an der Universität Bremen.

Prof. Dr. Jens Koch, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf eine W3-Professur für „Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht“ an der Universität Trier.

Einen Ruf nach Konstanz hat erhalten:

Prof. Dr. Renate Ortlieb, Berlin, auf die W3-Professur „Verwaltungswissenschaft, insbesondere Managementlehre“.

Einen Ruf hat angenommen:

PD Dr. Margit Bussmann, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft, auf eine W3-Professur für „Internationale Politik“ an der Universität Greifswald.

Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen:

Dr. Nicole Dehé, Berlin, auf eine W3-Professur für „Allgemeine Sprachwissenschaft“.

Prof. Dr. Rainer Winter, Böblingen, auf die W3-Professur für „Anorganische Chemie“.

Einen Ruf hat abgelehnt:

Prof. Dr. Thomas Götz, Fachbereich Geschichte und Soziologie, auf die W3-Professur für „Pädagogische Psychologie“ an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg.

Einen Ruf nach Konstanz haben abgelehnt:

Prof. Dr. Herbert Dawid, Universität Bielefeld, auf die W3-Professur für „Betriebswirtschaftslehre“.

Dr. Nico F. A. van der Vegt, TU Darmstadt, auf die W3-Professur für „Theoretische Chemie“.

25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Dr. Alexander Bürkle, Fachbereich Biologie (1.4.2010)

Axel Schötzau, Facility Management (5.3.2010).

40-jähriges Dienstjubiläum

Manfred Witznick, Justitiariat (13.4.2010).

Lehrbefugnis

Dr. Benjamin Bühler hat die Lehrbefugnis für die Fächer Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Allgemeine Literaturwissenschaft erhalten.

Dr. Mikhail Fonin hat die Lehrbefugnis für das Fach Experimentalphysik erhalten.

Dr. Frank Janning hat die Lehrbefugnis für das Fach Politikwissenschaft erhalten.

Dr. Cornelia Niessen hat die Lehrbefugnis für das Fach Psychologie erhalten.

Dr. Eva Inés Oberfell hat die Lehrbefugnis für die Fächer Bürgerliches Recht, Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung erhalten.

Dr. Gunter Schmidtke hat die Lehrbefugnis für die Fächer Biochemie und Molekularbiologie erhalten.

Dr. Wolfgang Semar hat die Lehrbefugnis für das Fach Informationswissenschaft erhalten.

Dr. Holger Sturm hat die Lehrbefugnis für das Fach Philosophie erhalten.

Promotionen

DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. nat. Luca Chirolli, Quantum Control and Quantum Measurement in Solid State Qubits.

Dr. rer. nat. Tobias Geldhauser, Erzeugung von Oberflächenenergiemustern durch gepulste Laserinterferenz: Grundlagen und Anwendungen.

Dr. rer. nat. Caterina Jessica Giorno, Glycoengineering of Monoclonal Antibodies.

Dr. rer. nat. Susanne Jelena Huljić, Untersuchung toxischer Effekte nierenkanzerogener Substanzen, sowie deren Wirkungsmechanismen in vitro.

Dr. rer. nat. Nadja Jacob, Consequences of traumatic stress in Rwandan genocide survivors: Epidemiology, psychotherapy, and dissemination.

Dr. rer. nat. Ramon Kranaster, DNA polymerase activity on solid support: From diagnostics to directed enzyme evolution.

Promotionen

Dr. rer. nat. Torsten Martiny-Hünger, Evaluative Consequences of Selective Attention: The Impact on Socially Meaningful stimuli and Underlying Processes.

Dr. rer. nat. Christain Heinrich Michaelis, Local electronic properties of individual nonstructures on the boron nitride nanomesh.

Dr. rer. nat. Christina Munderloh, Functional Analysis of Reggie Proteins during Neuronal Differentiation and Axon Regeneration.

Dr. rer. nat. Christine Schieback, Computersimulation zur Struktur und Dynamik von Domänenwänden.

Dr. rer. nat. Freifrau Melanie Joan von Schimmelmann, Ion Channel Regulation in Growth Cone Guidance by Semaphorin 3A in *Xenopus laevis* Spinal Neurons.

Dr. rer. nat. Alexander Sell, Nichtlineare Spektroskopie mit einer hochintensiven Terahertz-Lichtquelle: Wechselwirkungen mit Ladungsträgern und Spins.

Dr. rer. nat. Caroline von Thomsen-Rothfuß, Komorbidität Psychose und Sucht: Kurz- und mittelfristige Veränderungen der Symptomatik nach Teilnahme an einem Gruppentraining zur Reduktion des Cannabiskonsums.

Dr. rer. nat. Qiong Tong, Nanoscale Polyethylene Crystal Dispersions.

Dr. rer. nat. Elvira Weber, Charakterisierung des Humanen Papillomavirus E6 Protein.

Dr. rer. nat. Reinhold Michael Weber, Analytische Entwicklung und bioanalytische Anwendung von hochauflösenden Methoden der massenspektrometrischen Proteomanalytik.

Dr. rer. nat. Sonja Luise Weinitschke, New intermediates, pathways, enzymes and genes in the microbial metabolism of organosulfonates.

Dr. rer. nat. Anna Marina Wielgoss, Dynamik der schilfassozierten Oomycetengemeinschaft im Litoral des Bodensees unter besonderer Berücksichtigung des Schilfpathogens *Pythium phragmitis*.

Dr. rer. nat. Hans-Peter Wollscheid, Charakterisierung der biochemischen und biologischen Funktionen von Polyubiquitinketten.

DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. soc. Elisabeth Monika Dütschke, Organisationen im Paradox der Externalisierung – wie wirkt flexible Beschäftigung auf das Extra-Rollenverhalten?

Dr. rer. soc. Habib Reda Habib Ebrahim, The Mechanical Contribution of the Arm Movement during the Performance of the Backspin Table Tennis Players.

Dr. rer. soc. Barbara Grimpe, Nationalökonomien sichtbar machen: Skopische Systeme im transnationalen Schuldenmanagement.

Dr. rer. soc. Sandra Rebholz, Ein integratives Trainingskonzept zur Verletzungsprophylaxe im Handball. Eine prospektive kontrollierte Interventionsstudie.

DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. pol. Radoslav Zahariev, Three Essays on Structural Credit Risk Modelling.

DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT:

Dr. jur. Isabelle Büren, Das auf die Regelung der elterlichen Sorge anzuwendende Recht – Zum Zusammenspiel zwischen der EheVO II und dem Haager Minderjährigenschutzabkommen von 1961 (MSA) bzw. dem Haager Kindschaftsübereinkommen von 1996 (KSÜ).

Dr. jur. Manuela Dietzel, Der Tatbestand des § 328 Abs. 3 Nr. 1 StGB. Eine Untersuchung zur Effektivität des Umweltstrafrechts in Bezug auf den Umgang mit radioaktiven Stoffen und mit Gefahrstoffen im Sinne des ChemG.

Dr. jur. Moritz Rudzio, Vorvertragliche Anzeigepflicht bei der D&O-Versicherung der Aktiengesellschaft.

Dr. jur. Ann-Kathrin Sasse, Einbindung der Mediation in die Gerichtsbarkeit. Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen – ein Projekt.

Zum Sprecher gewählt \\



Prof. Gereon Wolters

Prof. Gereon Wolters ist zum Sprecher der Klasse IV der Leopoldina gewählt worden. Der Konstanzer Philosoph ist seit 2004 Mitglied der ältesten naturwissenschaftlich-medizinischen Gelehrten-gesellschaft in Deutschland, die 2008 zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ausgerufen wurde. Zur Klasse IV gehören die Geschichts-, Kultur-, Verhaltens- und Sozialwissenschaften, die sich wiederum in einzelne Sektionen aufgliedern. Wolters ist gleichzeitig Obmann für die Sektion Wissenschaftstheorie.

Gereon Wolters, der sich derzeit mit einem Forschungsprojekt über das Verhältnis von Christentum und

Evolutionstheorie am Helsinki Collegium for Advanced Studies aufhält, ist seit 1988 Professor für Philosophie und Geschichte der Wissenschaften an der Universität Konstanz, seit 2009 emeritiert. Er leitet weiterhin das hier ansässige Philosophische Archiv, zu dessen Beständen ebenso Materialien zur Geschichte der Philosophie und Theorie der exakten Wissenschaften gehören wie Dokumente zur Verstrickung von Philosophie und Wissenschaft in den Nationalsozialismus.

 msp.

Prof. Hans-Joachim Newiger zum 85. Geburtstag \\




Prof. Hans-Joachim Newiger

Am 1. April 2010 feierte Prof. Hans-Joachim Newiger seinen 85. Geburtstag. Der Gräzist lehrte und forschte von 1971 bis zu seiner Emeritierung 1991 an der Universität Konstanz.

Drama und Theater, so der Titel der anlässlich des 70. Geburtstags von Newiger erschienenen Kleinen Schriften, sind ohne Zweifel der Schwerpunkt von Newigers wissenschaftlichem Werk. Und in der Zeit der Schnelllebigkeit, in der auch wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der Altphilologie häufig keine lange Überlebenszeit und Überlebenschance haben, ist auffallend, dass Newigers Schriften von diesem Verfallsprozess ausgenommen scheinen, und dies auf internationaler Ebene. Dies gilt nicht nur für die Dissertation „Metapher und Allegorie. Studien zu Aristophanes“ aus dem Jahr 1957, in der Newiger gleichsam sein wissenschaftliches Programm entwickelt: die einfühlsame Interpretation der griechischen Dramatiker mit ständigem Blick auf die theatralische Umsetzung, auf die Inszenierung. Indem Newiger, der 1925 in Königsberg geboren wurde, sich nicht nur mit dem Auge des Philologen, der die Dramatiker liest, den Werken des Aischylos, Sophokles, Euripides, Menander und vor allem Aristophanes annähert, sondern die Inszenierung stets berücksichtigt, gab er den Anstoß zu einer Vielzahl von Arbeiten, die sich der Rekonstruktion der Inszenierung der griechischen Dramatiker auf der Basis der erhaltenen Texte widmen.

Newigers theatralische Interessen, die er nicht nur wissenschaftlich pflegte, sondern bis heute als begeisterter

Opernliebhaber auch in der Praxis, finden ihren Niederschlag darin, dass er ständiger Gast bei den Tagungen und Inszenierungen des Istituto Nazionale Del Drama Antico in Siracusa war und als Berater bei Aufführungen antiker Dramen in Stuttgart und Konstanz mitwirkte. Hans-Joachim Newiger war immer bewusst, dass ein kleines Fach wie die Gräzistik im Fächerkanon der Philosophischen Fakultät vor allem dann eine Überlebenschance hat, wenn genügend qualifizierter Nachwuchs zur Verfügung steht und das Fach im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist. So galt sein großes Engagement der Betreuung seiner Studierenden, Doktoranden und Habilitanden. Alle fünf in Konstanz habilitierten Gräzisten haben einen Lehrstuhl inne, ein weiterer Schüler Newigers, der bei ihm das Staatsexamen ablegte, erhielt vor einigen Jahren ebenfalls einen Ruf auf einen Lehrstuhl. Und Hans-Joachim Newiger scheute nicht den Gang an die breitere Öffentlichkeit. Eine Institution waren die jeweils im Wintersemester stattfindenden Vorträge zur Topographie Griechenlands, zu der, was in Konstanz selten der Fall war, die Bevölkerung aus der Stadt auf den Gießberg strömte. Hans-Joachim Newiger lebt heute in Bielefeld.

 Bernhard Zimmermann

(Prof. Bernhard Zimmermann hat eine Professur für Klassische Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und ist einer der fünf von Hans-Joachim Newiger in Konstanz habilitierten Gräzisten.)

Wieder Vorsitzender //

Der Konstanzer Philosoph Prof. Jürgen Mittelstrass wurde für weitere sechs Jahre zum Vorsitzenden des Österreichischen Wissenschaftsrates gewählt. Seit 2005 leitet er diese Einrichtung. Der Österreichische Wissenschaftsrat ist dem deutschen Wissenschaftsrat nachgebildet. Er berät das Wissenschaftsministerium, die

österreichischen Universitäten und außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen und berichtet dem österreichischen Parlament.

 msp.



Prof. Jürgen Mittelstrass

Zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt //

Prof. Friedrich Breyer wurde zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie (DGGÖ) gewählt. Damit ist die ehrenvolle Aufgabe verbunden, im Jahr 2012 den Jahreskongress der DGGÖ in Konstanz zu veranstalten. Die Deutsche Gesellschaft für Gesundheitsökonomie wurde 2008 gegründet und hat seither großen Zuwachs. Sie bezweckt die Förderung der Wissenschaft, Forschung und wissenschaftlichen Politikberatung auf dem Gebiet der

Gesundheitsökonomie. Zu ihren Aufgaben gehören die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und Forschungsvorhaben sowie die Vergabe von Preisen und Auszeichnungen. Insbesondere findet jedes Frühjahr eine wissenschaftliche Jahrestagung statt.

 msp.



Prof. Friedrich Breyer

Impressum

HERAUSGEBER Der Rektor der Universität Konstanz

VERANTWORTLICH Julia Wandt | Stabsstelle Kommunikation und Marketing

REDAKTION Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung), Jürgen Graf | Stabsstelle Kommunikation und Marketing, Pressestelle | Universitätsstraße 10 | 78464 Konstanz | Tel.: 07531 88-3575 /-3603, E-Mail: pressestelle@uni-konstanz.de

GESTALTUNG burgstedt.com | 78224 Singen / 79115 Freiburg | Tel.: 07731 29982 / 0761 384844-0, E-Mail: info@burgstedt.com | www.burgstedt.com

DRUCK Jacob Druck GmbH, Byk-Gulden-Straße 12 | D-78467 Konstanz | Tel.: 07531 9850-0, E-Mail: jacob@jacobdruck.de | www.jacobdruck.de

ANZEIGENVERWALTUNG Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH | Mainzer Str. 31 | 55411 Bingen, Tel.: 06721 49512-0 | E-Mail: info@publicverlag.com | www.publicverlag.com

BILDMATERIAL Peter Schmidt (S. 1, 2, 3, 6, 9, 11, 14, 16, 18, 20, 21, 24, 33, 40, 41, 43, 44), Pressestelle (S. 14, 17, 22, 28, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 37, 42); Jürgen Graf (S. 19, 27); DFG (S. 28).

WEB www.uni-konstanz.de



Geschichten aus aller Welt \

Die Universität Konstanz etabliert einen monatlichen internationalen Stammtisch



Ritun Chakraborty (Indien), Antonio Miguel Osorio da Costa (Portugal), Sabine Uhl (Welcome Center), Johannes Dingler (Welcome Center), Ekaterina Chelintseva (Russland). (v. l.)

„Once upon a time there was a tavern where we used to raise a glass or two. Remember how we laughed away the hours, think of all the great things we would do...“

Wer kennt sie nicht, diese Erfahrung, die Mary Hopkin in ihrem Gassenhauer „Those were the days“ besingt? Wer möchte es schon missen, seine Geschichten im Dämmerlicht der Kneipe mit Gleichgesinnten auszutauschen, neue Menschen bei einem Glas Wein kennenzulernen, lachend die Zeit zu vergessen – und wenn man dabei noch Wurst und Sauerkraut mit einem Glas vor Ort gebrautem Bier hinunterspülen kann, umso besser!

Doch ist man nicht einheimisch, so gestaltet es sich manchmal gar nicht so einfach, den richtigen Ort und die richtigen Menschen dafür kennenzulernen: „Wer aus einem anderen Land kommt und die deutsche Sprache kaum spricht, für den ist es manchmal schwierig, sich gut integriert zu fühlen“, sagt Erica Cirri, eine junge italienische Forscherin an der Universität Konstanz. Umso besser gefällt ihr die Idee des Academic Staff Development und des Welcome Center der Universität Konstanz, genau hier zu helfen und zu einem monatlichen „internationalen Stammtisch“ einzuladen. „Der internationale Stammtisch erwies sich als eine Veranstaltung mit hoher Beteiligung“, berichtet die Australierin Julia Jones vom ersten Treffen. Jones, die zurzeit Fellow im Zukunftskolleg

der Universität Konstanz ist, habe sich sehr gefreut, so viele Promovierende, Postdoktoranden und Ehemalige zu treffen. „Jeder von ihnen hatte seine eigene Geschichte zu erzählen.“ Bereits zum ersten Termin des Stammtischs Mitte Februar fanden sich über 50 junge Forscherinnen und Forscher im Konstanzer „Brauhaus“ ein: „Aufgrund des Erfolgs haben wir beschlossen, den Stammtisch jeden Monat zu veranstalten“, kann Daniela Hrzán, Referentin im Academic Staff Development, bekannt geben.

„Der internationale Stammtisch gibt mir die Möglichkeit, Wissenschaftler aus anderen Disziplinen zu treffen – innerhalb der Grenzen des eigenen Fachbereichs würde sich das kaum ereignen“, zieht Octavio Gonzalez Segovia aus Mexiko sein Resümee: „Es ist ein guter Rahmen, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen. Dies ist genau das, was uns gefehlt hat: Ein Ort, an dem wir Menschen mit gleichen Interessen treffen.“

Das Academic Staff Development und das Welcome Center sind zwei Einrichtungen, die als Maßnahmen des Zukunftskonzepts im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder entwickelt worden sind. Während das Academic Staff Development die Karriereplanung der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler an der Universität Konstanz auf allen Karriere-stufen fördert – durch individuelle Beratungen und Coaching sowie durch ein umfangreiches Seminarangebot –, berät und unterstützt das Welcome Center internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei allen außerfachlichen Fragen zu ihrem Aufenthalt in Konstanz. „Erster Gedanke war eine Formalitätenbetreuung“, schildert Johannes Dingler, „wir haben aber zunehmend bemerkt, dass ein ganz wichtiger Punkt die soziale Integration unserer Gäste ist. Kontakt untereinander, aber noch wichtiger, Kontakt zu Deutschen zu finden.“ Der internationale Stammtisch etablierte sich als hervorragende Möglichkeit, Nachwuchswissenschaftler aus aller Welt zusammenzubringen. „Sehr schön fand ich, dass sich die Tische gut durchgemischt haben“, blickt Dingler zurück. Etwa ein Drittel der Teilnehmer waren Deutsche, gerade auch für sie war es eine Gelegenheit, die internationale Atmosphäre zu genießen und nebenbei das eigene Englisch zu trainieren. „Es ist immer spannend, Menschen einer anderen Kultur zu treffen, es gibt dabei immer etwas zu lernen“, bestätigt Erica Cirri und freut sich, wie Mary Hopkin in ihrem Lied, auf das nächste Treffen.



Jürgen Graf

Thurgauer Wirtschaftsinstitut an der Universität Konstanz (TWI)

Zentrum für Experimentelle
Wirtschaftsforschung am Bodensee

Experimentelle Wirtschaftsforschung

- ist eine junge und international erfolgreiche Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaften
- untersucht menschliches Verhalten mit Hilfe von Experimenten
- erforscht Entscheidungssituationen, in denen die TeilnehmerInnen durch ihre Entscheidungen echtes Geld verdienen

Die Experimente der WissenschaftlerInnen des TWI

- untersuchen beispielsweise unter welchen Bedingungen sich Menschen rational verhalten, wann Menschen Informationen adäquat verarbeiten oder wie wichtig soziale Ziele sind
- finden im Lakelab an der Universität Konstanz statt
- werden in der Regel mit Studierenden durchgeführt, die sich online registrieren und dann für Experimente angefragt werden

Veranstaltungen

22. - 24. April 2010

Thurgau Experimental Economics Meeting
www.theem.ch

11. Mai 2010

Bodensee Wirtschaftsforum
www.bodensee-wirtschaftsforum.ch

Informationen zu unserer Arbeit und Kontakt
www.twi-kreuzlingen.ch

Registrierung für Experimente
www.lakelab.ch

Mitglied von

thurgauwissenschaft

www.thurgau-wissenschaft.ch



**THURGAUER
WIRTSCHAFTSINSTITUT**
an der Universität Konstanz

20 Jahre Gleichstellungsrat der Universität Konstanz

AKADEMIE AM SEE: „BRAIN GAIN“

Vielfältige Potenziale für die Spitzenforschung

Donnerstag, 29. Juli 2010, 18:30 Uhr
Konstanz, Steigenberger Inselhotel
Feierliche Eröffnung



Grußworte

Eröffnungsvortrag

Bildungsgerechtigkeit und Exzellenz?

Gesine Schwan, Berlin

Podiumsdiskussion

Wie viel Fairness verträgt die Exzellenz?

Zum Verhältnis von Chancengleichheit und Spitzenforschung

mit

Thomas Hinz, Konstanz

Maresi Nerad, Seattle/USA

Ada Pellert, Berlin

Martina Schraudner, Berlin

Gesine Schwan, Berlin

Dorothea Wagner, Bonn

Margret Wintermantel, Bonn

Moderation: Ingrid Hotz-Davies, Tübingen

Am Freitag, 30. Juli, findet die Akademie für Nachwuchswissenschaftlerinnen statt.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

www.uni-konstanz.de/akademie-am-see



Gleichstellungsrat
der Universität Konstanz



Universität
Konstanz

